

»Was willst du Hund?!« Missverstehen und diskursive Deutungsthematisierungen im Kontext von Mensch-Tier-Interaktionen

Heike Rettig

Eingegangen: 10. Juni 2023 / Angenommen: 17. Juni 2023 / Online publiziert: 16. August 2023
© Der/die Autor(en) 2023

Zusammenfassung Im folgenden Beitrag soll es darum gehen, wie im nicht-fachlichen Diskurs Deutungsunsicherheiten, die in alltäglichen Pferd-Mensch- und Hund-Mensch-Interaktionen erlebt werden – und die von Menschen häufig explizit als »Missverständnis« benannt werden – thematisiert und bearbeitet werden. Die auf empirischer Basis herausgearbeitete diskursive Praktik des »Deutungskompetenz-Vermitteln« rahmt dabei interspezifische Interaktionssituationen als potenziell mehrdeutig und problematisch und bietet Deutungsmöglichkeiten und Erklärungsmaximen an. In der Thematisierung des Missverstehens sedimentieren sich Interaktionserfahrung und Wissen um Dimensionen der Deutung in der Interspezies-Interaktion.

Schlüsselwörter Verstehen · Deuten · Hund · Pferd · Missverstehen · Interspezies-Interaktion

✉ Heike Rettig

Institut für Germanistik, Universität Koblenz, Koblenz, Deutschland
E-Mail: rettig@uni-koblenz.de



»What Do You Want Dog?!« Misunderstanding and Discursive Thematisation of Interpretation in the Context of Human-Animal-Interactions

Abstract In the following article, I will focus on how interpretive uncertainties experienced in everyday horse-human and dog-human interactions – which are often explicitly named as ›misunderstanding‹ by humans – are thematized and dealt with in non-professional discourse. The discursive practice of ›conveying interpretive competence‹, elaborated on an empirical basis, thereby frames interspecific interaction situations as potentially ambiguous and problematic and offers interpretive possibilities and explanatory maxims. Thematizing misunderstanding sediments interactional experience and knowledge of dimensions of interpretation in interspecies interaction.

Keywords Understanding · Interpretation · Dog · Horse · Misunderstanding · Interspecies Interaction

1 Thematisieren von interspezifischer Deutungsunsicherheit und ›Missverstehen‹ im Diskurs

Im Folgenden soll es darum gehen, wie Deutungsunsicherheiten, die Menschen in alltäglichen Interspezies-Begegnungen erleben, in der diskursiven Praktik des ›Deutungskompetenz-Vermitteln‹ bearbeitet werden. Die Frage der Deutung und die Verbalisierung von Momenten der Deutungsunsicherheit wird insbesondere in Bezug auf ›companion animals‹ im Sinne Donna Haraways (2016) thematisiert. Hunde und Pferde leben in unserer Kultur als Gefährttiere im nächsten Umfeld der Menschen und interagieren und kooperieren seit Jahrtausenden mit ihnen auf z. T. hochkomplexe Art und Weise, so dass kulturell geprägte humanimalische (zu diesem Begriff vgl. Wiedenmann 2009) Praktiken entstanden sind. In Bezug auf Pferde und Hunde ist ein nicht-fachlicher deutschsprachiger Diskurs entstanden, in dem häufig explizit die Ausdrücke ›Verstehen‹ und ›Missverstehen‹ (jenseits von Linguistik und Philosophie) in Bezug auf die Praxis der Interaktion mit Hunden und Pferden verwendet werden.

Von Menschen beschriebene Momente der Deutungsunsicherheit sind zahlreich auffindbar und hier Gegenstand der Betrachtung. Der Titel dieses Beitrages nimmt Bezug auf einen solchen Moment und zitiert die Äußerung von Pia, deren Hund sich während der Aufnahme eines Live-Streams ›einmischt‹, indem er an der – vor einem Schreibtisch sitzenden, frontal in Halbtotalen sichtbaren – Pia hochspringt. Im nachfolgenden Transkript (s. Abb. 1) werden mit den Siglen ›Pnv‹ und ›Hnv‹ die nonverbalen Aktivitäten von Pia bzw. dem Hund beschrieben, die gleichzeitig mit Pias verbalsprachlichen Äußerungen realisiert werden. Die verwendeten GAT2-Konventionen (vgl. Selting et al. 2009) werden den Bedürfnissen einer multimodalen Erfassung von relevanten Phänomenen angepasst (genauer vgl. Rettig 2020).

Fraglos unterstellt Pia hier ihrem Hund ein kommunikatives Tun, auch wenn die gefilmte Interaktion einen ›humoristischen‹ Inszenierungscharakter aufweist (und



Abb. 1 Text 1 »Was willst du Hund?!« (uchihamarow 2018)**Text 1** »Was willst du Hund?!« (uchihamarow 2018)

01 Hnv: kommt auf P zu, streckt Kopf Richtg. P. wedelt

02 P: [was !WILLST! du HUND;]

03 Pnv: [sitzt am Schreibtisch, dreht sich seitlich n. rechts weg, wendet sich H zu]

04 P: [!WAS! WILLST du;]

05 Pnv: [streichelt H mit beiden Händen am Kopf]

06 Hnv: springt mit den Vorderpfoten auf Ps Knie

07 P: [was BRAUCHST du von mir; ((lacht))]

08 Pnv: [streichelt H m. Händen an Kopf/Körper]

09 Hnv: [Hund weiterhin mit Pfoten auf Ps Knie]

10 P: [MEI::ne fresse;]

11 Pnv: [klopft H mit d. rechten Hand a. d. Seite]

12 Hnv: [H weiterhin mit den Pfoten auf Ps Knie]

13 P: [WIRKlich-]

14 Hnv: [legt Pfoten nachein. auf Ps Schultern]

15 P: [bis ich den STREAming gestartet habe,]

16 Pnv: [krault H an d. Brust mit d. rechten Hand]

17 Hnv: [Pfoten weiterhin auf Ps Schultern]

18 P: [hat er sich KEInen millimeter BEWEGT heute]

19 Pnv: [nimmt Hs rechte Pfote m. d. linken Hand]
[krault H an d. Brust mit der re. Hand]
[Blickkontakt Publikum d. Kopfwendung]

20 P: [ich STARte den stream-]

21 Pnv: [weiterhin Hs re. Pfote in der li. Hand]
[krault H an d. Brust mit d. rechten Hand]
[hält Blickkontakt zum Publikum]

22 Hnv: [linke Pfote auf Ps Oberarm gerutscht]

23 P: [und jetzt SITZT er daneben-]

24 Pnv: [wendet sich wieder H zu]
[streckt Kopf i. Richtg. H]
[krault heftiger]

25 Hnv: [Pfote weiterhin auf Ps Oberarm]

26 P: [mit seinem FURCHTba:ren mundgeruch;]

27 Pnv: [krault die Kehle von H]

28 Hnv: [Pfote weiterhin auf Ps Oberarm]
[reckt den Kopf nach oben]

29 P: [und A:tmet mir ins Gesicht;]

30 Pnv: [krault die Kehle von H]

31 Hnv: [Pfote weiterhin auf Pias Oberarm]
[weiterhin Kopf gereckt]

32 P: [was WILLST du von mir?]

33 Pnv: [krault die Kehle von H]

[wendet sich wieder der Kamera zu]

34 Hnv: [linke Pfote auf Ps Arm]
[Kopf weiterhin gereckt]

35 P: [was ist dein deSire HUND;]

36 Pnv: [legt Hs Pfoten wieder auf ihre Knie]

37 Hnv: [folgt, beide Pfoten auf Ps Knie]

38 P: [<<lachend> a:: mein GOTT ey,>]

39 Pnv: [streichelt H rasch und kurz am Kopf]

40 Hnv: [wendet sich ab, nimmt Pfoten von Ps Knie]



die Äußerungen nicht nur an den Hund, sondern auch an die Zuschauer*innen adressiert sind). Der Hund interagiert durch Annäherung, Kopfwendung/-bewegung, Schwanzwedeln sowie Pfoten-auf-Knie- und Schultern-Legen sichtbar mit Pia, die unterstellte Intention (das »desire«, Zeile 35) des Hundes erschließt sich ihr nach eigener Aussage jedoch nicht unmittelbar. Betrachtet man allerdings die nicht-verbale Interaktion, reagiert Pia auf die räumliche Zuwendung und das Schwanzwedeln des Hundes zunächst mit Kopfstreicheln. Und auch die weitere räumlich-körperliche Annäherung des Hundes an Pia (Pfoten auf die Knie bzw. Schultern legen) wird mit Kraulen und Pfote-Halten beantwortet. Als Pia die Pfoten des Hundes von ihren Schultern zurück auf die Knie legt, kehrt der Hund im Anschluss auf den Boden zurück. Auf Ebene des Nonverbalen ergibt sich ein sequenzieller Verlauf des Aufmerksamkeit-Forderns und Aufmerksamkeit-Gebens, der mit dem Rückzug des Hundes beendet ist. Von Pia wird dies verbal allerdings nicht als kommunikative Interaktion, sondern als Fall von Deutungsunsicherheit, als ein Fall von gänzlichem Nicht-Verstehen, gerahmt.

Auch der Textausschnitt (Tab. 1) beschreibt exemplarisch ein Moment der vom Menschen erlebten Deutungsunsicherheit, der hier aber in die Verbalisierung eines Verstehensprozesses mündet, der zu einer situativ passenden Deutung führt. Das Erlebnis der Redakteurin einer Reitzeitschrift wird in narrativer Form wie im Editorial wiedergegeben (Tab. 1).

Wie in Text 1 (Abb. 1) wird auch in Text 2 (Tab. 1) ein Moment der Deutungsunsicherheit bei – hier erst im Lauf der Interaktion zugeschriebener – kommunikativer Absicht der tierlichen Interaktionspartnerin relevant gemacht und verbal expliziert: »Was wollte die Stute nur?« wird in Zeile 6 gefragt. Dieser Textausschnitt zeigt bereits exemplarisch auf, dass diskursive Praktiken des Deutungskompetenz-Vermittelns und Interaktionspraktiken unmittelbar miteinander verschränkt sind (vgl. genauer dazu Abschnitt 5), insofern, als in Text 2 (Tab. 1) im Sinne eines hermeneutischen Verstehenskonzeptes ein Prozess beschrieben wird, bei dem das erlernte Wissen um Deutungsmöglichkeiten das aktuelle »Verstehen« des Pferdeverhaltens beeinflusst: Das erworbene Wissen über Deutungsmöglichkeiten des Blickverhaltens von Pferden führt – so schildert es der Text (vgl. Zeile 8–9) – dazu, dass

Tab. 1 Text 2 »Was wollte die Stute nur?« (Brandt 2017)

01	Kennen Sie solche Momente mit dem Pferd, wo Ihnen ein Licht aufgeht?
02	Plötzlich ist es glasklar: Ach, das willst du mir sagen! So ging es neulich
03	CAVALLO-Redakteurin Linda Krüger. Sie fand heraus, warum ihre
04	Quarterstute ihr an einem Wintertag besonders tief in die Augen schaute.
05	Ja, das Pferd starrte sie geradezu an. Das machte Glenda doch sonst nicht.
06	Was wollte die Stute nur? Die Tränke war eingefroren! Um das zu zeigen,
07	blieb die clevere Stute wie angewurzelt genau dort stehen – und nahm
08	Augenkontakt zur Besitzerin auf. Die hatte gerade erst in einer neuen Studie
09	gelesen, wie stark Pferde über Blicke kommunizieren. Ihre Aufmerksamkeit
10	war geweckt. Und dann verstand sie. Das Pferd sagte ihr: Hey, ich habe
11	Durst. Die Botschaft rauschte nicht vorbei; stattdessen rauschte bald Wasser
12	in den Eimer.

die Reiterin in die Lage versetzt wird, das Verhalten des Pferdes als Aufforderung, Wasser in die Tränke zu füllen, zu interpretieren.

Im Fokus stehen nachfolgend solche interspezifischen Interaktionssituationen, in denen (wechselseitiges) Deuten von menschlichem und tierlichem Verhalten von menschlichen Expert*innen, praxiserfahrenen Tierhalter*innen oder unmittelbaren Interaktionsteilnehmer*innen im nicht-fachlichen Diskurs als potenziell problematisch oder prinzipiell erklärungsbedürftig gerahmt und in vermittelnder, lehrender Absicht Möglichkeiten der Deutung thematisiert und dargestellt werden. Solche Deutungsthematisierungen finden sich in beobachtbarer Interaktion, aber auch in Büchern und Zeitschriften, auf Instagram, in Podcasts, auf Web-Seiten, in YouTube-Videos und TV-Sendungen. Im vorliegenden Beitrag wird es um diese diskursiven Deutungsthematisierungen gehen, bei denen das Ziel der sprachlichen Darstellungen das angemessene wechselseitige ›Verstehen‹ von Mensch und Hund bzw. Mensch und Pferd ist. Häufig wird dabei explizit vom ›Vermeiden‹ von sogenannten ›Missverständnissen‹ gesprochen. So kommt der Begriff in Buchtiteln vor, wie etwa in *Sprich Hund! Körpersprache verstehen, Missverständnisse vermeiden* (Jacobs 2023) oder in Blogartikeln mit Überschriften wie »Die 12 größten Missverständnisse zwischen Mensch und Hund« (herz-für-tiere-de, 12.03.2021) oder in einem Podcast mit dem Titel »5 Missverständnisse zwischen Mensch und Pferd« (Seelenfreunde Tierakademie (o.J.)).

Anhand exemplarischer Analysen von Deutungsthematisierungen wird ›Deutungskompetenz-Vermitteln‹ im Folgenden als eine musterhaft beschreibbare Diskurspraktik herausgearbeitet und typologisierend beschrieben. Insbesondere wird betrachtet, welche typischen Erklärungen und Deutungsmaximen dabei für das wechselseitige ›Missverstehen‹ von Menschen, Hunden und Pferden in Anschlag gebracht werden und inwiefern Artgrenzen überschreitende Verstehensmöglichkeiten konzeptualisiert werden.

Es ist bei der Betrachtung der Deutungsthematisierungen dabei *nicht* relevant, ob die angebotenen Deutungen und Erklärungen dem aktuellen Stand ethologischer Forschung entsprechen – das tun sie sicherlich nur zum Teil. Die im Folgenden herausgearbeitete Praktik des ›Deutungskompetenz-Vermittelns‹ konstruiert jedoch ein bestimmtes Mensch-Hund- bzw. Mensch-Pferd-Verhältnis: Allein durch ihr frequentes Vorkommen im Diskurs etabliert eine solche Praktik grundlegend das tierliche Gegenüber als adressable/n Interaktionspartner*in, der/die mit kommunikativen Fähigkeiten ausgestattet ist (vgl. Fuchs 1997, S. 60; Steen 2022, S. 68–75).

2 Verstehen und Missverstehen in linguistischer Perspektive

Wenn man Missverstehen und Deutungsunsicherheiten thematisiert, rückt auch der Begriff des Verstehens in den Fokus. Menschliche Kommunikation ist in linguistischer Perspektive keine einfache Übertragung von codierter Information nach einem Shannon-Weaver'schen Containermodell, das in seinen Begrifflichkeiten aus technizistischen Metaphern besteht. Busse (1994) formuliert deutlich die Unangemessenheit eines Modells, das annimmt, »das in der Kommunikation Übermittelte sei ein einheitlicher, deutlich abgrenzbarer und mit sich im Prozeß der Übertragung



[...] stets identisch bleibender, quasi-dinghafter Gegenstand« (Busse 1994, S. 2), und stellt als einen zentralen Mangel heraus, dass eine solche Konzeptualisierung »die Eigenleistung, die der Rezipient einer sprachlichen oder sonstwie in Zeichen gefaßten ›Mitteilung‹ zum Verstehen erbringen muß« (Busse 1994, S. 2), verkennt. Jede multimodale Äußerungsgestalt muss von den jeweiligen Rezipient*innen nicht nur auf verschiedenen kommunikativen Ebenen (vgl. dazu etwa Modelle, wie bereits bei Kallmeyer 1985 dargelegt), sondern auch je kontext- und situationsabhängig und unter Einbeziehung seiner/ihrer Wissensbestände gedeutet – und das heißt in einem bestimmten Sinn ›verstanden‹ – werden. Dabei ist menschliches Verstehen ein interaktiver Prozess (s. dazu den letzten Absatz dieses Kapitels), und Missverständnisse sind dabei, wie Volker Hinnenkamp (1998, S. 8) betont, ein »Bestandteil unseres alltäglichen Lebens, unseres Handelns, unserer Kommunikationen«. Dabei kann man mit Hinnenkamp (1998) auch Unverständlichkeit, wie sie z. B. bei akustischer Unverständlichkeit auftritt, von der eigentlichen Missverständlichkeit abgrenzen.

Verstehen kann zudem als prinzipiell graduell bezeichnet werden. Magdalena Putz ordnet entsprechend Verstehen als Kontinuum ein, bei dem der »Übergang von Verstehen zu Missverstehen und Nichtverstehen [...] keine klare Grenze aufweisen« (Putz 2007, S. 96) kann. Auch Arnulf Deppermann fasst Verstehen vs. Nicht-Verstehen nicht als einfache Dichotomie auf:

»Verstehen ist immer perspektivisch und aspektuell. Gewisse Bedeutungsdimensionen von Partnerbeiträgen können sehr gut verstanden worden sein, während andere problematisch sind, ausgeblendet werden oder eventuell für die Zwecke der Interaktion auch gar nicht weiter interessieren« (Deppermann 2013, S. 2).

Und Wolfgang Falkner (2007, S. 6) hält in diesem Sinn fest: »In der Regel können wir nicht von einer objektiven, unstreitig verhandelbaren Wahrheit ausgehen, was das ›Gemeinte‹ in der Interaktion angeht«.

Genauer betrachtet kann Verstehen/Missverstehen für die menschliche Kommunikation auf verschiedenen Dimensionen untersucht werden, etwa in Bezug auf das Verstehen einzelner Lexeme i.S. von Wortbedeutung, in Bezug auf die ganze Äußerungsbedeutung oder – unter pragmatischer Perspektive – in Bezug auf den kommunikativen Sinn. Deppermann (2013, S. 1) identifiziert als klassische linguistische Gegenstände des Verstehens »das Verstehen von Propositionen, Referenzen und Koreferenzen, Intentionen und Kohärenzbeziehungen zwischen Handlungen«. Dabei wird nach Deppermann Verstehen im Gespräch primär in Bezug auf die *Handlungsaspekte* verdeutlicht und bearbeitet. Entsprechend schreiben wir dem/der Gesprächspartner*in dann Verstehen zu, so Deppermann, wenn er/sie unsere Handlungserwartungen erfüllt hat – geschieht dies nicht, hat *kein* ›Verstehen‹ stattgefunden: »Handelt *alter* erwartungsinkongruent, dann wird präferenziell die Ursache darin gesucht, dass *alter* nicht über die von *ego* als notwendig erachtete Verstehensgrundlage verfügt« (Deppermann 2008, S. 257, Herv. i.O.). Auch bei Hinnenkamp (1998) wird die Diskrepanz zwischen Intendiertem und Verstandenem als zentrale linguistische Konzeptualisierung von Missverstehen thematisiert.

Grundsätzlich sind Verstehen – und Missverstehen – als mentale Vorgänge nicht unmittelbar empirisch überprüfbar oder messbar. Wie Rainer M. Wiedenmann be-

tont, sind hier letztlich gleiche Grundbedingungen für Mensch-Tier- und Mensch-Mensch-Kommunikation anzusetzen, insofern als

»erfolgreiche Kommunikation nicht in einer quasi authentischen Übertragung einer bestimmten Information von Alter zu Ego besteht, und ebenso wenig in einem ›authentischen‹ Erfassen des von Alter mit seiner Mitteilungshandlung verbundenen subjektiv gemeinten Sinns. Ebenso wie bei zwischenmenschlicher Kommunikation oder bei der Beobachtung einer Fledermaus (Nagel 1974) bleibt eine letztlich unhintergehbare Intransparenz des anderen psychischen Systems. So werde ich z.B. niemals wirklich unverzerrt oder originär nach-erlebend verstehen können, was Kater Carlo während seines Miauens ›wirklich‹ bzw. ›genau‹ meint, erlebt, intendiert, fühlt.« (Wiedenmann, [im Druck](#))

Analysierbar ist allerdings, wie Verstehen und Miss- bzw. Nichtverstehen im menschlichen Dialog angezeigt und bearbeitet werden. Verständnissicherung ist eine zentrale interaktionale Aufgabe in der menschlichen Kommunikation. Auch wenn der/die Kommunikationspartner*in Verstehen signalisiert, bedeutet dies allerdings nicht notwendigerweise, dass er/sie das Rezipiente in der von dem/der Sprecher*in gemeinten Weise verstanden hat. Beobachtbar sind nur Formen, Verfahren und Displays der verbalen und nicht-verbalen Verstehensdokumentation, wie z.B. metasprachliche Thematisierungen von Verstehen/Missverstehen oder bestätigende Rückmeldesignale. Grundlegend in diesem Zusammenhang ist für gesprächs-/interaktionslinguistische Analysen vor allem die bekannte »next turn proof procedure« (Sacks/Schegloff/Jefferson 1974), bei der die Verstehensleistungen anhand der unmittelbar folgenden Aktivitäten der Rezipient*innen – die damit ihr Verständnis beobachtbar zum Ausdruck bringen – untersucht wird, ebenso wie die wiederum daran anschließende Reaktion des/der ursprünglichen Produzent*in. Dabei wird Nicht-Verstehen, wie Putz (2007, S. 99, mit Bezug auf Marti 2001) aufzeigt, auch implizit, etwa durch Abbruch oder Ignorieren (z.B. beim Nicht-Befolgen einer Aufforderung oder dem Nicht-Beantworten einer Frage) deutlich – also dann, wenn, wie bei Depermann ausgeführt, eine Handlungserwartung nicht erfüllt wird.

3 Verstehen in der Interspezies-Interaktion – die praxeologische Perspektive

Wenn man sich nun der Interspezies-Interaktion zuwendet, ist zu fragen, in welchem Sinn Tiere Menschen – und umgekehrt – ›verstehen‹ oder ›missverstehen‹ können. Dazu muss zunächst grundsätzlich angenommen werden, dass es irgendeine Form von Kommunikation zwischen Menschen und Tieren geben kann. Prinzipiell gehen mittlerweile zahlreiche Forscher*innen aus verschiedenen Disziplinen im Rahmen des posthumanistischen Paradigmas nicht mehr von einer fundamentalen Asymmetrie im Mensch-Tier-Verhältnis aus, sondern sehen die Unterschiede zwischen tierlichen und menschlichen Lebewesen als graduelle an. Obwohl Tiere keine verbale Symbolsprache im menschlichen Sinne entwickeln können, sind für viele Tierarten umfängliche soziale und kommunikative Fähigkeiten, inklusive der Fähigkeit zur Empathie, auch aus der ethologischen Forschung heraus (vgl. de Waal 2018), beleg-



bar. Eine aktuelle Studie von Reeve/Jaques (2022) zeigt z. B. auch, dass Hunde sich respondierend auf verbales und non-verbales menschliches Verhalten beziehen (zu weiteren Beispielen aus der ethologischen Forschung vgl. etwa Rettig 2020, Rettig 2022, Wiedenmann *im Druck*).

Damit müssen grundlegende theoretische Fragen zum Status von Tieren gestellt werden. Dies wird vor allem diskutiert in den Human- und Cultural Animal Studies, z. B. bei Wiedenmann (*im Druck*) oder Steen (2022). Zentrale Themen in diesem Diskurs sind der soziale Status und der Subjektstatus von Tieren und die damit verbundene Frage, inwiefern Tieren in einem weiteren Sinn Intentionalität und/oder Agency zugeschrieben werden kann. Die Fähigkeit zur Selbstreflexivität des eigenen kommunikativen Tuns, in linguistischer Perspektive die Voraussetzung für Intentionalität, kann für tierliche Lebewesen i. d. R. nicht in gleicher Weise angenommen werden. Trotzdem lässt sich die Möglichkeit der kommunikativen Zweckgerichtetheit von tierlichem Tun in Interaktionen mit Menschen nicht bestreiten. Bei Wiedenmann (2020; *im Druck*) finden sich Zusammenschauen über zahlreiche theoretische Konzeptualisierungen aus Philosophie und Soziologie, die Formen von Intentionalität auf tierlicher Seite zulassen bzw. voraussetzen. Bei Steen werden Tätigkeiten verschiedener Spezies und individueller Tiere im konkreten Interaktionskontext graduell abgestuft als koordinativ oder als bedingt intentional in einem tierspezifischen Sinn konzeptualisiert (vgl. Steen 2022).

Und auch die Menschen, die in den in Abschnitt 7 untersuchten, nicht-fachlichen Kontexten über Verstehen/Missverstehen in interspezifischen Interaktionssituation schreiben oder reden, lassen durch ihre sprachliche Darstellung erkennen, dass von einer tierlichen Intention ausgegangen wird, die es zu ›verstehen‹ gilt, wenn z. B. in Text 10 (Tab. 10) formuliert wird, dass »das Pferd eine Warnung ausspricht« (vgl. Abschnitt 7.5), genauso wie davon ausgegangen wird, dass es für Menschen möglich ist, sich dem/r tierlichen Interaktionspartner*in verständlich zu machen.

Auch in den folgenden Betrachtungen kommt es nicht darauf an, ob Menschen, Hunde und Pferde sich wechselseitig ›wirklich‹ verstehen (können), sondern Gegenstand der Betrachtung ist die interaktionale und diskursive Materialität des Hervorgebrachten, hier die diskursiv hervorgebrachten Deutungsthematisierungen. Ich schließe damit an die von Steen (2022) vertretene tierlinguistisch-praxeologische Perspektive an, bei der theoretische dichotomisierende Vorannahmen der Art, wie etwa die, dass Menschen intentional handeln, Tiere sich dagegen rein instinkthaft verhalten, nicht erforderlich und auch nicht nachweisbar sind. Zentrale Faktoren bei der praxeologischen Betrachtung interspezifischen Tuns (vgl. Steen 2022, S. 193) sind dagegen

- die (durch den Menschen hergestellte) Adressabilität von Tieren
- die Betrachtung der Anschlussmöglichkeiten an menschliches/tierliches Tun
- die (wechselseitige) erkennbare Funktionalität des Tuns,

In praxeologisch orientierter tierlinguistischer Perspektive muss also die theoretische Frage, ob und in welchem Maße Tiere ›wirklich‹ intentional handeln können, für die fruchtbare Analyse von Tier-Mensch-Begegnungen gar nicht beantwortet werden. Was in der Interspezies-Kommunikation ›verstanden‹ wird, ist nämlich vor allem durch die Anschlussaktivitäten deutbar: »Ob die Mitteilung des (tierlichen



oder menschlichen) Anderen immer richtig verstanden wird, ist im Sinne der Tierlinguistik nicht von Bedeutung, sondern nur, wie sich die jeweiligen Bedeutungszuschreibungen auf weitere Koaktivitäten auswirken, wie diese daher beschaffen sind« (Steen 2022, S. 215).

Auch Judith Muster (2013) nimmt – aus systemtheoretischer Perspektive – in gewissem Sinn auf Anschlusshandeln Bezug. Sie stellt fest, dass Tiere von Menschen dann als Kommunikationsteilnehmer*innen, als »soziale Adresse« (Muster 2013, S. 116) konstruiert werden, wenn das tierliche Tun als Mitteilungshandeln interpretiert wird – und ob dies erfolgt ist, ist beobachtbar über einen Kommunikationsanschluss, d. h. ein nachfolgendes Mitteilungszeichen:

»Haustiere sind immer dann Teilnehmer des sozialen Systems, wenn mit ihnen kommuniziert wird. Eine solche Kommunikation findet statt, wenn ihnen Selbstreferenz unterstellt wird und ihr Verhalten als Mitteilungshandeln interpretiert wird. Ob dies passiert, lässt sich am (sic!) daran ablesen, ob auf die ursprüngliche Mitteilung ein nachfolgendes empirisches (sic!) Mitteilungszeichen folgt. Ist ein solches beobachtbar, dann zeigt dies, dass ein Kommunikationsanschluss stattgefunden hat.« (Muster 2013, S. 189)

Und auch bei Wiedenmann (in seiner spezifisch posthumanistischen Lesart des Luhmannschen Attributionsansatzes; vgl. Wiedenmann [im Druck](#)) ist nicht das ›richtige‹ Intentionsverstehen, sondern die Anschlussfähigkeit und die Unterstellung von ›Verstehen‹ das, worauf es bei Verstehensprozessen in der interspezifischen Interaktion ankommt:

»Das Verstehen tierlichen Handelns kann also nicht in einem strikt ›richtigen‹, adäquaten Verstehen des vom Tiersubjekt intendierten Sinns bestehen: Für eine hinreichend anschlussfähige und störungsfreie Mensch-Tier-Kommunikation reicht meist die Stabilisierung einer streng genommen fiktiven, ›idealisierenden‹ Verstehensunterstellung. In der Folge muss sich diese Unterstellung allerdings über die fortlaufende Anschlussfähigkeit der Verstehensakte hinreichend erneuern.« (Wiedenmann [im Druck](#))

Es zeigen sich also aus praxeologischer und systemtheoretischer Perspektive insgesamt Parallelen in den Möglichkeiten der Analyse von Verstehensprozessen der Mensch-Mensch- und Mensch-Tier-Konstellationen: Genau wie in der menschlichen Kommunikation ist ein, wie auch immer geartetes, ›Verstehen‹ auch in der interspezifischen Kommunikation nicht direkt beobachtbar. Ob und was ein/e tierliche/r oder menschliche/r Interaktionspartner*in ›verstanden‹ hat, lässt sich aus Beobachter-Perspektive – ähnlich wie bei dem konversationsanalytischen »next turn proof procedure« – durch seine/ihre Anschluss-Aktivitäten (oder deren Ausbleiben) rekonstruieren. Muster reduziert dies, wie oben angeführt, aus der Perspektive der Systemtheorie auf »Mitteilungszeichen«, bei Steen (2022) zählen dazu im Sinne einer multimodalen, praxeologischen Perspektive alle Arten von Anschlussmöglichkeiten auf verschiedensten Ebenen – und dies ermöglicht die Analyse unterschiedlichster Tier-Mensch-Interaktionen. Umgekehrt kann das Verstehen bei menschlichen Partner*innen zudem nicht nur durch Anschlussaktivitäten analysiert werden, sondern auch anhand verbaler (oder anderer) Verstehensdokumentationen.



Zentral für das hier untersuchte diskursive Thematisieren des Verstehens und Missverstehens in der Mensch-Tier-Interaktion ist, dass Menschen im nicht-wissenschaftlichen Diskurs in aller Regel gar nicht in Frage stellen, dass Hunde und Pferde ›verstehbar‹ sind und dass sich Menschen umgekehrt so verhalten können, dass Hunde und Pferde sie ebenfalls verstehen. Inwiefern dies in bestimmten interaktionalen Settings gelingt/misslingt, wird in den untersuchten Diskursausschnitten ebenfalls z. T. durch Thematisieren möglicher Anschlusshandlungen festgemacht (vgl. dazu v. a. Abschnitt 7.1 und 7.2). Es erweist sich, dass hierbei auch für die tierliche Seite Erwartungen bezüglich der Anschlusshandlungen als gegeben angenommen werden. Es wird davon ausgegangen, dass Hunde und Pferde bestimmte Anschlusshandlungen erwarten können und die Enttäuschung dieser Erwartung eine Form des interspezifischen Missverstehens darstellt.

4 Grundbedingungen in der Interspezies-Interaktion: Verschiedene Ausdrucksressourcen

Für die Interspezies-Interaktion sind neben den zuvor genannten Aspekten des Verstehens generell besondere Bedingungen gegeben, weil die Möglichkeiten der Produktion und Rezeption des deutbaren artspezifischen Ausdrucksverhalten verschiedenen sind – weder können Menschen wiehern noch können Tiere sich menschlich-verbalsprachlich äußern. Dagmar Schmauks (2009) und Madlen Ziege (2020) zeigen detailliert auf, welche Möglichkeiten der Kommunikation bei tierlichen (und auch pflanzlichen) Lebewesen auf optischer, akustischer, olfaktorischer, elektromagnetischer u. a. Ebene existieren – Möglichkeiten, die häufig völlig außerhalb menschlicher Wahrnehmungsfähigkeiten und Sinnesmodalitäten liegen. Die Folgen sind erheblich: Schmauks (2009) verweist darauf, dass Tiere viel mehr Zeichen wahrnehmen, als Menschen intentional senden, derer sie sich nicht bewusst sind und die sie ggf. sensorisch auch gar nicht wahrnehmen können. Und Steen (2022, S. 212) ergänzt, dass »[u]mgekehrt Menschen weniger Zeichen wahr[nehmen], als Tiere produzieren und deshalb nicht auf sie antworten«.

Entsprechend kann man unter den Begriff ›Unverständlichkeit‹ in der Interspezies-Interaktion jene Fälle fassen, in denen Tiere oder Menschen artspezifische Ausdrucksressourcen verwenden, die vom Interaktionspartner*in nicht wahrnehmbar/rezipierbar sind. Darunter fallen einfache Formen von akustischer Unverständlichkeit, wie sie z. B. in folgendem Ausschnitt aus einem Artikel von Marc Lindhorst (o.J.) auf der Martin-Rütter-DOGS-Wr.-Neustadt/Oberwart-Seite thematisiert werden: »Vielleicht hat er [der Hund] das Signal nicht wahrgenommen, da Frau Weber das Wort ›Sitz‹ so leise gesagt hat, dass er es einfach nicht hören konnte«. ›Missverstehen‹ oder ›Nicht-Verstehen‹ im engeren Sinn kann jedoch entstehen, wenn prinzipiell wahrnehmbares Ausdruckverhalten entweder gar nicht beachtet oder nicht angemessen gedeutet wird.¹ Auch hier findet sich das in Semiotik und Tierlinguistik allgemein Konzeptualisierte in anwendungsbezogener Form im populären Diskurs

¹ Ich will nicht auf mögliche Unterscheidungen wie die zwischen Signal- und Symbolkommunikation (vgl. hierzu etwa Steen 2022, S. 111) in Bezug auf tierliches Ausdrucksverhalten eingehen, denn auch dies



wieder und wird als Ursache für ›Missverstehen‹ angesehen. So schreibt Alena Brandt (2017) auf der *Cavallo*-Seite:

»Pferde sind meist still. Und doch sprechen sie die ganze Zeit. Wirklich? Ja, in der Tat: Ein Blick, eine Bewegung, eine Berührung – so senden Pferde Signale in Sekunden. Die Fluchttiere sind Meister der schnellen Kommunikation. Doch an uns Reitern rauscht die Nachricht oft vorbei. Genauso passiert es, dass wir dem Pferd mit unserer Körperhaltung etwas mitteilen – aber es überhaupt nicht merken. Missverständnisse sind die Folge.« (Brandt 2017)

Wie in den Analysen im Folgenden ersichtlich ist, werden im Diskurs um Deutungskompetenz verschiedene sprachliche Konzeptualisierungen von Verstehen und Missverstehen deutlich, die zeigen, dass mit Selbstverständlichkeit den Tieren ein Status als adressable Kommunikationspartner*innen zugeschrieben wird und in vielen Fällen implizit von einer kommunikativen Zweckgerichtetheit des tierlichen Tuns ausgegangen wird. Vor dem Hintergrund des bisher Gesagten soll es nun darum gehen, wie Menschen interspezifisches Deuten, Deutungsunsicherheit und Mehrdeutigkeit diskursiv verhandeln. Ich spreche hier von der Praktik des ›Deutungskompetenz-Vermitteln‹, die im Folgenden genauer erläutert und analysiert wird. Zunächst soll allerdings der Begriff der Praktik etwas genauer umgrenzt werden.

5 Interaktionspraktiken, diskursive Praktiken, Metapraktiken

Generell ist der Begriff der Praktik geeignet, um analytisch auf Mensch-Tier-Begegnungen – ob im interaktionalen oder im diskursiven Raum – zuzugreifen, da er auf eine ganzheitliche, multimodale Erfassung von Interaktion abzielt. Ein solcher für Interspezies-Kontexte geeigneter Praktiken-Begriff ist im praxeologischen Sinne auf das performative Tun fokussiert – wie zuvor bereits ausgeführt (vgl. dazu genauer Steen 2022; Rettig/Steen *im Druck*). Die sich herausbildenden humanimalischen Praktiken, die Mensch-Tier-Beziehungen und Mensch-Tier-Verhältnisse konstituieren, sind hierbei Gegenstand der Betrachtung. Dabei werden interaktionale und diskursive Praktiken unterschieden. Bei den interaktionalen Praktiken geht es um das Tun von realen Menschen und realen Tieren in beobachtbarer Interaktion, Kooperation und Begegnung. Bei den diskursiven Praktiken geht es um das Tun von Menschen als das Sprechen/Schreiben über Tiere und Mensch-Tier-Verhältnisse sowie alle anderen Formen der (multimodalen) medialen Bezugnahme auf Tiere und Tier-Mensch-Begegnungen.

Dabei stehen die beiden Praktiken-Bereiche in Wechselbeziehung: Diskursive Praktiken entstehen nicht ohne Beteiligung von realen Tieren, sie verweisen auf reale Tiere und Menschen und können als materiell-semiotische Knoten verstanden werden (vgl. dazu etwa die Studie zu diskursiven Schemata der Wolfskonstruktion bei Steen/Schmid 2021). Mich interessieren besonders Praktiken, die sozusagen ›zwischen‹ rein diskursiven und empirisch vorliegenden und beobachtbaren interak-

ist für die hier fokussierte praxeologisch orientierte Betrachtung des nicht-wissenschaftlichen Diskurses um interspezifisches Verstehen und Missverstehen nicht bedeutsam.



tionalen Praktiken anzusiedeln sind. In den als ›Metapraktiken‹ bezeichneten Praktiken werden Interspezies-Begegnung und -interaktion diskursiv thematisiert und zum Gegenstand gemacht. Es sind in dem Sinn ›Metapraktiken‹, als dass explizit ›über‹ interspezifische Verhältnisse und -interaktionen – über Mensch-Tier-Praktiken – gesprochen/geschrieben wird. Sie sind auf der Handlungsebene Praktiken des Lehrens, Vermittelns und Erklärens in Bezug auf interspezifische Interaktion, oftmals bestimmt für die Anwendung und Umsetzung in realer interspezifischer Interaktion. Ihre Besonderheit ist, dass sie entstanden sind aus der Interaktionspraxis und auf die Interaktionspraxis zurückwirken sollen. Sie sind i. d. R. gesättigt durch Erfahrung und Praxis und ggf. Fachkompetenz in Bezug auf reale Interaktionssituationen. Sie sind stets verbunden mit einer Form von medialer Darstellung nicht-fiktionaler Mensch–Tier-Interaktionen durch verbales Berichten/Erzählen, bildliches Darstellen oder filmisches Dokumentieren/Inszenieren. Sie haben deshalb das Potenzial, sich in besonderer Form handlungsleitend auf Performanz und Deutung in interspezifischen, realen Interaktionssituation auszuwirken.

In diesem Kontext ist von Bedeutung, dass insbesondere solche lehrenden diskursiven Praktiken Wissen und Erwartungen prägen, die unmittelbar in die konkreten Interaktionssituationen hineinwirken. Verschiedene Formen der Realisierung solcher Praktiken haben im aktuellen, nicht-fachlichen Diskurs, gerade auch durch die Verbreitung von allen Arten von ratgebenden und lehrenden Texten und Filmen auf digitalem Weg, eine große Reichweite erlangt und werden breit rezipiert, häufig in der Absicht, daraus ›Anleitungen‹ für konkrete Interspezies-Interaktionen zu gewinnen. Sowohl für Mensch-Mensch- als auch für Mensch-Tier-Interaktionen lässt sich deshalb für die Menschenperspektive mit Dietrich Busse feststellen, dass

»die Nicht-Reduzierbarkeit von Kommunikation auf Zeichendeutung [...] sich aus den nicht-symbolhaften Elementen, die in jeder vollständigen Analyse des Kommunikations- und Verstehensereignisses berücksichtigt werden müssen, [ergibt]. Erwähnen möchte ich nur solche sozialpsychologisch bedeutsamen Faktoren wie Erwartungen der Kommunikationspartner aneinander bis hin zu den als Erwartungserwartungen beim Gegenüber unterstellten Intentionen, Kommunikationszielen usw., also all die Faktoren, die auf die eigenen Kommunikationserfahrungen eines Verstehenden zurückgehen.« (Busse 1994, S. 9)

Ein Teil des verstehensrelevanten Wissens ist, so Busse, dabei diskursiv-abstraktes Wissen. So beeinflussen auch in diesem generellen Sinne die diskursiven Metapraktiken das Wissen, die Erwartungen und damit das situationelle Handeln von Menschen in konkreten Mensch-Hund- und Mensch-Pferd-Begegnungen – ein Zusammenhang, den der eingangs zitierte Text 2 (Tab. 1) über die menschliche Interpretation des pferdlichen Blickverhaltes explizit ausformuliert und der sich z. B. in einer psychologischen Fragebogen-Studie von Bettina Stemmler (2011) zum Einfluss von kynologischem Fachwissen auf die Qualität der Mensch-Hund-Beziehung spiegelt.

Je nachdem, welchen Aspekt man fokussiert, können verschiedene Metapraktiken subklassifiziert werden. So kann man z. B. den Fokus auf die Fähigkeit zur allozentrischen, empathischen Einfühlung in das tierliche Gegenüber legen und lehrende Praktiken des Empathisierens beschreiben (vgl. dazu Rettig 2020).



Im vorliegenden Beitrag soll es um diskursive Metapraktiken gehen, die explizit verschiedene Momente der (potenziellen) Deutungsunsicherheit aufgreifen und darauf abzielen, Deutungskompetenz in der Interspeziesbegegnung und -interaktion auf Menschenseite zu verbessern, indem bestimmte Deutungsprinzipien, die in Bezug auf konkretes Ausdrucksverhalten zu unangemessenen Deutungen führen können, explizit oder implizit thematisiert werden. Inwiefern hiermit eine – ggf. fragliche – Annahme verknüpft ist, dass es in der Interspezies-Interaktion mit Hunden und Pferden stets eine Art kommunikativer Eindeutigkeit herstellbar ist, wird abschließend diskutiert.

6 Die Praktik ›Interspezifische Deutungskompetenz vermitteln‹

Im Folgenden wird auf der Basis von exemplarischen Analysen von Texten und Videoausschnitten die Musterhaftigkeit der Praktik ›Interspezifische Deutungskompetenz vermitteln‹ herausgearbeitet. Es werden verschiedene Realisierungen der Praktik beispielhaft dargestellt und in typologisierender Absicht bestimmt, welche Arten von ›Deutungsfehlern‹ die jeweiligen Realisierungen aufzeigen. Hierzu wird auf die zuvor hinzugezogenen Konzeptualisierungen von (interspezifischem) ›Verstehen‹ Bezug genommen. Anhand des folgenden Textauszuges (Tab. 2) soll zunächst die Praktik im Sinne einer Musterbeschreibung mit variabel besetzbaren Positionen am konkreten Beispiel verdeutlicht werden.

Die Interaktion mit dem Hund wird in Text 3 (Tab. 2, s. unten) zunächst eindeutig als kommunikativ und an den Menschen adressiert konzeptualisiert: Der Hund zeigt ein Verhalten, das Schanzwedeln (hier als »Signal« in Zeile 1 benannt), das deutungs offen ist und vom Menschen »missverstanden« (Zeile 1) werden kann und damit die Mensch-Hund Interaktion als potenziell problematisch rahmt. Der Text hat lehrende Funktion, er soll ein interspezifisches ›Missverstehen‹ vermeiden und dem/der Leser*in ermöglichen, zukünftig das hundliche Ausdrucksverhalten situativ angemessen zu deuten. Es wird dabei implizit von eindeutigen Intentionen des Hundes ausgegangen, die mit dem Ausdrucksverhalten verknüpft sein können. Dies zeigt sich an den gewählten Bezeichnungen für die unterstellten, an die menschlichen Interaktionspartner*innen adressierten, kommunikativen Handlungen des Hundes: Er

Tab. 2 Text 3 ›Die Sache mit dem Schwanzwedeln‹ (Cordula König 2020)

01	Wohl kein Signal wird häufiger missverstanden als das Schwanzwedeln.
02	Zwar ist es richtig, dass ein Hund seiner Freude durch Schwanzwedeln
03	Ausdruck verleiht, jedoch ist nicht jeder schwanzwedelnde Hund freundlich.
04	Erst wenn wir die Situation berücksichtigen und die übrigen Körpersignale,
05	die der Hund aussendet, können wir Schwanzwedeln richtig deuten. Ein
06	Hund, der mit dem ganzen Hinterteil wackelt, wenn er ein Familienmitglied
07	begrüßt und dabei mit dem Schwanz wedelt, drückt sicherlich Freude aus. Ist
08	er aber angespannt, starrt sein Gegenüber an und wedelt dabei mit dem
09	Schwanz, dann ist dies eine deutliche Warnung. Diesem Hund geht man am
10	besten aus dem Weg.



Tab. 3 Praktik ›Deutungskompetenz vermitteln‹**Deutungskompetenz vermitteln**

Deutungsthematisierung Verstehen/Deuten als erklärungsbedürftig und/oder problematisch rahmen	Beispiel: »Was verstehen Hunde: Drei Missverständnisse im Alltag« (s. Text 9, Tab. 9)
Darstellung des erklärungsbedürftigen tierlichen und/oder menschlichen Tuns	<ul style="list-style-type: none"> – bildlich: Fotos, Film/Videos, Zeichnungen – verbal-deskriptiv/verbal-narrativ – durch Vormachen oder Imitieren des menschlichen/tierlichen Tuns in der Interaktion – durch deiktisches Verweisen auf tierliches/menschliches Tun unmitelbar in der Interaktionssituation
Deutungsoptionen beschreiben: (Un)angemessene Deutungen	<ul style="list-style-type: none"> – angemessene/unangemessene menschliche Deutungen für tierliches Tun aufzeigen (Menschperspektive) – angemessene/unangemessene tierliche Deutungen für menschliches Tun aufzeigen (Tierperspektive) – Interaktionseffekte aufzeigen: Fehlende oder unangemessene Anschlussaktivitäten als Missverstehens-Dokumentationen
Ursachendiagnose: Deutungsroutinen und -maximen thematisieren	<ul style="list-style-type: none"> – Angemessene generelle Deutungsmaximen/ -routinen aufzeigen – Unangemessene/fehlende Deutungsmaximen/ -routinen als ›Fehlerquelle‹ aufzeigen

›begrüßt‹ Familienmitglieder (Zeile 7), ›drückt [...] Freude aus‹ (Zeile 7) oder vermittelt eine ›Warnung‹ (Zeile 9). Es wird ein bestimmtes Ausdrucksverhalten, das Schwanz-Wedeln, benannt/beschrieben, das explizit als erklärungsbedürftig (›wird [...] missverstanden‹, Zeile 1) gerahmt wird. Es wird eine situativ potenziell falsche Deutung benannt, nämlich ›Freude ausdrücken‹, und eine alternative, ggf. angemessenere, Deutung genannt, das ›Warnen‹. Es wird ein Deutungsprinzip expliziert, das die angemessene Deutung ermöglichen soll, nämlich: ›die Situation berücksichtigen und die übrigen Körpersignale‹ (Zeile 4). Beispielhaft für diese ›übrigen Körpersignale‹ wird zum einen das Wackeln mit dem ganzen Hinterteil (Zeile 5) beschrieben und zum anderen Anspannung und Anstarren des Gegenübers (Zeile 7). Für den Faktor ›Situation‹ wird die Begrüßungssituation in der Familie exemplarisch angeführt.

Anhand des untersuchten Materials lassen sich die oben am Beispiel herausgearbeiteten Aspekte frequent wiederkehrend identifizieren, so dass sich die in Tab. 3 dargestellte Musterbeschreibung der Praktik des ›Deutungskompetenz-Vermitteln‹ extrapolieren lässt.

7 Exemplarische Analysen von ›Deutungskompetenz vermitteln‹

Im Folgenden wird bei der Betrachtung der Schwerpunkt vor allem darauf gelegt, welche Deutungsroutinen und -maximen im Rahmen der Realisierung der Praktik ›Deutungskompetenz vermitteln‹ bei der Deutung des jeweils menschlichen, hundlichen oder pferdlichen Verhaltens implizit oder explizit thematisiert und herausgearbeitet werden und welche Erklärung damit für potenzielles interspezifisches Missverstehen angeboten wird bzw. inwiefern eine Deutungsoffenheit im Fokus steht.



Prinzipiell ist es nicht verwunderlich, dass sich Menschen in alltäglichen Mensch-Tier-Begegnungen spontan Möglichkeiten der Deutung – angemessen oder weniger angemessen – erschließen, denn wie Wiedenmann (*im Druck*) herausstellt, existieren zahlreiche Parallelen zwischen tierlichem und menschlichem Interaktionsverhalten. Es ähneln sich etwa körperliche Routinen und Schemata, Menschen und Tiere sind nicht vollständig opak füreinander. Am Beispiel des Spielverhaltens von Menschen und Tieren wird dies bei Wiedenmann wie folgt verdeutlicht:

»Tatsächlich sind ja wichtige Strukturmerkmale spielerischer Interaktion ebenso bei Menschen wie bei zahlreichen Wirbeltierarten anzutreffen (z.B. die gestische Abgrenzung einer Spielsituation, wie die ›Vorderkörpertiefstellung‹ beim Hund; Wiederholung; Über- und Untertreibung von Verhaltenssequenzen; das Vermischen und Neuordnen von Verhaltenselementen; spielerische Drohung; Rollenwechsel und Statusumkehrung).« (Wiedenmann *im Druck*)

Im Folgenden werden ausgewählte Textausschnitte exemplarisch vorgestellt, aus Platzgründen können Bilder, die die verbalen Beschreibungen ggf. ergänzen, hier nicht wiedergegeben werden.

7.1 Tierliches Tun wird vom Menschen nicht als kommunikativ erkannt: Es findet gar keine Deutung und damit keine menschliche Anschlussaktivität statt

Im folgenden Textausschnitt 4 (Tab. 4) geht es erneut um die Wahrnehmung und Deutung verschiedener Formen von sogenannten ›Beschwichtigungssignalen‹, die Hunde verwenden, die etwa als ›Züngeln‹, ›Bogen-Laufen‹, ›Blinzeln‹, ›Gähnen‹, ›Abwenden‹, ›Hinlegen‹ oder ›Am-Boden-Schnüffeln‹ bezeichnet werden. Diese werden im Text zuvor beschrieben, im zitierten Ausschnitt wird das menschliche Verhalten, d. h. die ausbleibende menschliche Wahrnehmung und Deutung solcher

Tab. 4 Text 4 »Das kann arg frustrierend für den Hund sein« (Spaß mit Hund.de)

01	Konflikte vermeiden und entschärfen, Spannungen abbauen, sich selbst
02	oder anderer beruhigen: Darum geht es, wenn Hunde
03	Beschwichtigungssignale anwenden. Beschwichtigungssignale /
04	›Calming Signals‹ sind damit gleichermaßen Stimmungsbarometer,
05	Friedensstifter, Mittel der höflichen Kommunikation und auch
06	Warnsignale für sich anbahnende Konflikte – und damit ganz wichtig,
07	wenn es darum geht, Hunde zu verstehen. Beschwichtigungssignale
08	werden sowohl anderen Hunden als auch Menschen gegenüber angewandt.
09	Es gibt bloß einen Unterschied: Zumindest gut sozialisierte Artgenossen
10	›antworten‹ bzw. reagieren im Regelfall auf die ausgesandten
11	Beschwichtigungssignale. Das Gegenüber signalisiert seinerseits: »Ich habe
12	dich verstanden / bin friedlich / nicht an einem Konflikt interessiert.« Wir
13	Menschen sind da oft schwerer von Begriff – und das kann arg frustrierend
14	für den Hund sein: Er teilt uns seine Befindlichkeit mit – und wir reagieren
15	(aus Unwissen) nicht darauf.



Beschwichtigungssignale, aus Hundeperspektive als problematisch gerahmt und Ursachen und Folgen der ausbleibenden menschlichen Deutung dargestellt.

In Text 4 (Tab. 4) wird zunächst auf eine mögliche, eher (im Sinne Bühlers 1965) symptomatische Qualität des Ausdrucksverhaltens (Beschwichtigungssignale als »Stimmungsbarometer« (Zeile 4)) eingegangen, in der Folge werden aber andere kommunikative Funktionen in den Mittelpunkt gestellt: Das Beschwichtigungsverhalten ist »Mittel der höflichen Kommunikation« (Zeile 5) oder »Warnsignal [...]« (Zeile 6). Es wird die Perspektive des Hundes fokussiert und eine Erklärung für potenzielles Missverstehen geliefert: Die Abwesenheit von Deutung durch den Menschen ist für den Hund »frustrierend« (Zeile 13). Das tierliche Tun wird vom Menschen nicht als kommunikativ erkannt (»Wir Menschen sind da oft schwerer von Begriff« (Zeile 12–13)), es finden keine, aus Hundeperspektive erwartbaren, menschlichen Anschlussaktivitäten statt. Diese erwartbaren Anschlussaktivitäten (die hier allerdings weder für Hund noch für Mensch konkret beschrieben werden) müssten Ausdruck eines – im linguistischen Sinn ›klassischen‹ – Rückmeldeverhaltens (»Ich habe dich verstanden« (Zeile 11–12)) sein oder den expressiven Ausdruck einer inneren Verfasstheit (»bin friedlich/nicht an einem Konflikt interessiert« (Zeile 12)) darstellen. Der Text ›lehrt‹ also (ganz ähnlich, wie es linguistische Höflichkeitstheorien konzeptualisieren, vgl. Holly 1979), dass durch das Ausbleiben erwartbarer Anschlusshandlungen, durch menschliche Nicht-Responsivität auf der Handlungsebene, Mensch-Hund-Interaktionen auf der Beziehungsebene missglücken können – der Hund ist frustriert (vgl. Zeile 13). Der Text beschreibt dabei für die Menschenseite keine Unverständlichkeit im Sinne Hinnenkamps (1998), denn das Ausdrucksverhalten des Hundes ist für den Menschen durchaus mit seinen Sinnen wahrnehmbar.

In diesem Ausschnitt einer Realisierung der Praktik ›Deutungskompetenz vermitteln‹ wird also anthropomorphisierend der Kommunikationsprozess in der Hund-Mensch-Kommunikation analog zur Mensch-Mensch-Kommunikation beschrieben: Auf eine bestimmte Initiative wird – aus tierlichem Blickwinkel – eine bestimmte Response erwartbar, ihr Ausbleiben sorgt für Irritation auf der Beziehungsebene. Was hier textlich aus einer imaginierten Tier-Perspektive konzeptualisiert wird, lässt sich als Nicht-Verstehen, das implizit durch den Indikator ›Ignorieren‹ angezeigt wird, einordnen (vgl. dazu Abschnitt 2). Als Ursache für die menschliche Nicht-Responsivität wird im Text »Unwissen« (Zeile 15) expliziert. Auch hier wird also angenommen, dass (vorhandenes oder fehlendes) diskursives Wissen die je konkrete Interspeziesaktion direkt beeinflusst (vgl. dazu Abschnitt 5).

7.2 Interspezifisch ähnliches Ausdrucksverhalten wird nach menschlichen Routinen gedeutet: Es erfolgt eine unangemessene menschliche Anschlusshandlung

Auch im folgenden Textausschnitt (Tab. 5) geht es um ein tierliches Verhalten, das funktional wieder als (adressiert an den Menschen) ›beschwichtigend‹, diesmal bei Pferden, bezeichnet wird. Im Unterschied zum zuvor analysierten Ausschnitt wird das Ausdrucksverhalten des Pferdes, das interspezifisch ähnlich ist (Kopf abwenden), vom Menschen durchaus gedeutet, allerdings im Rahmen menschlicher Deu-

Tab. 5 Text 5 »Beim Menschen kommt aber eine ganz andere Botschaft an« (Alexandra Bohl 2019)

01	Ein typisches Beispiel: Bei der Bodenarbeit wird eine Stehpause eingebaut,
02	um das Pferd zu loben, oder weil ich meinem Schüler etwas erklären
03	möchte. Das Pferd nutzt die Pause sofort, um den Kopf wegzudrehen. Es
04	beschwichtigt. Sich selbst und seine Umgebung. Beim Menschen kommt
05	aber eine ganz andere Botschaft an. Für uns ist der Augenkontakt wichtig,
06	wir wollen die Situation kontrollieren. Ein Wegdrehen des Kopfes heißt für
07	den Menschen: Das Pferd passt nicht länger auf, es ist abgelenkt, es klinkt
08	sich aus der Situation aus, es ist unhöflich. Das darf nicht sein, also wird der
09	Kopf wieder zurückgezerrt. Solche Situationen erlebe ich täglich. So
10	harmlos sie erscheinen mögen, das Pferd befindet sich in einem unlösbaren
11	Dilemma: Sein freundliches, auf sozialen Ausgleich bedachtes
12	Beschwichtigen wird rüde unterbunden. Es hat keine Möglichkeit, den
13	eigenen Stress abzubauen, der in der vorangegangenen Ausbildungssituation
14	entstanden sein mag. Der Mensch wird für das Pferd noch schwerer lesbar,
15	da er eine Geste des Respekts unflätig kommentiert.

tungsroutinen, was zu einer unangemessenen Anschlusshandlung auf Menschenseite führt.

In dieser Realisierung der Praktik ›Deutungskompetenz vermitteln‹ (Text 5, Tab. 5) wird ein bestimmtes Verhalten des Pferdes, nämlich den Kopf vom Menschen wegzudrehen, thematisiert und beschrieben. Dieses Verhalten wird durch den Satz »Beim Menschen kommt eine ganz andere Botschaft an« (Zeile 4–5) als erklärungsbedürftig gerahmt und dabei durch den Begriff ›Botschaft‹ zugleich als kommunikativ und adressiert konzeptualisiert. Diese ›Botschaft‹ wird im Verlauf des Textes in der beschriebenen situativen Einbettung als »Geste des Respekts« (Zeile 15) gedeutet, als »freundliches [...] Beschwichtigen« (Zeile 11–12), das für »sozialen Ausgleich« (Zeile 11) sorgen soll. Als Ursache für das Missverstehen, das daraus erwachsen kann, werden menschliche Deutungsprinzipien expliziert. Durch das Wegdrehen des Kopfes verliert sich der Augenkontakt zwischen Mensch und Pferd. Das Verweigern des Augenkontakts heißt, so erklärt der Text, in menschlicher Lesart »das Pferd passt nicht länger auf, es ist abgelenkt, es klinkt sich aus der Situation aus, es ist unhöflich« (Zeile 6–7). Durch die Deutung des tierlichen Verhaltens nach menschlichen Deutungsroutinen entsteht auch hier eine Störung auf Beziehungsebene – das Pferd ist »unhöflich« (Zeile 7). Es erfolgt ein menschliches Anschlusshandeln, das auf der Fehldeutung der angenommenen pferdlichen Intentionen basiert und das in der physisch erzwungenen Kopfdrehung besteht, mit der der Blickkontakt wieder hergestellt werden soll (»also wird der Kopf wieder zurückgezerrt«, Zeile 7–8).

Die aus Pferdeperspektive erwartbare Anschlusshandlung ist hier nicht expliziert, aber es wird deutlich, dass vom Pferd auf keinen Fall wechselseitige Blickzuwendung erwartet wird und dass das erzwungene Kopfwenden nun umgekehrt ebenfalls zu einer Störung der Beziehungsebene führt: Das Pferd deutet – so formuliert der Text – das Anschlussverhalten des Menschen als eine »unflätige« (Zeile 15) Kommentierung seiner freundlichen respektvollen Verhaltensäußerung. Auch hier



werden also Analogien zur Mensch-Mensch-Interaktion hergestellt und tierliche Intentionen ›übersetzt‹, auch hier wird, wie in Text 4 (Tab. 4), der Begriff ›Höflichkeit‹ verwendet. Das, was der Text beschreibt, ließe sich in Termini der linguistischen Höflichkeitstheorien wiederum als wahrgenommene wechselseitige Imageverletzung bezeichnen, die auf unterschiedlichen Interpretationsroutinen des Ausdrucksverhaltens beruht. Auch hier wird keine prinzipielle Unverständlichkeit der Geste des Pferdes konstruiert, sondern wiederum ein fehlendes menschliches Wissen und eine generell asymmetrische Kommunikationssituation, in der, wie der Text kritisiert, der Mensch Kontrolle erzwingen möchte. Zudem macht der Text sehr deutlich, dass auch das Pferd in der geschilderten Situation versucht, sinngebende Deutungsprozesse zu vollziehen, indem davon gesprochen wird, dass der Mensch durch seine – aus Pferdesicht unpassende – Anschlusshandlung schwer ›lesbar‹ (Zeile 14) wird. Hier handelt sich um etwas, das man – in Analogie zur interkulturellen Kommunikation – mit Putz (2007) nicht im engeren Sinn als ›Missverstehen‹, aber als ›(konstruiertes) Nicht-Verstehen‹ bezeichnen könnte (vgl. Abschnitt 2).

7.3 Die Deutung von interspezifisch gleichem Ausdrucksverhalten nach menschlichen Deutungsroutinen erzeugt sowohl angemessene als auch unangemessene Deutungen

In Bezug auf Hunde wird die Nicht-Anwendbarkeit menschlicher Deutungsroutinen in Realisierungen der Praktik ›Deutungskompetenz vermitteln‹ häufig in Bezug auf das hundliche Gähnen thematisiert. Es wird expliziert, dass das Gähnen von Hunden nicht ausschließlich analog zum Gähnen von Menschen deutbar ist, also auch hier (wie auch in Text 5, Tab. 5) gleiches Ausdrucksverhalten nicht grundsätzlich gleichzusetzen ist mit gleichen (angemessenen) Deutungsmöglichkeiten. Diese Strategie findet sich auch im Blog »Spaß mit Hund« (Text 6, Tab. 6) unter dem Titel »Beschwichtigungssignale: Hunde besser verstehen«. Das menschliche und hundliche Gähnen wird, so Text 6 (Tab. 6), von vielen Menschen einseitig als indexikalisches Zeichen von Müdigkeit und damit als überartlich einheitlich deutbar verortet: Hunde gähnen »genau wie wir« (Zeile 1). Mit der zusätzlichen Deutung des Gähnens als selbst-beruhigendes Beschwichtigungsverhalten, von der implizit unterstellt wird, dass ›Hundebesitzer*innen‹ diese nicht kennen, wird hier aber zugleich Gemeinsamkeit und Unterschiedlichkeit bei der Deutung des artübergreifend gleichen Ausdrucksverhaltens direkt kontrastiert. Ähnlich wird auch in der Realisierung von ›Deutungskompetenz vermitteln‹ in Text 7 (Tab. 7), einem Blogbeitrag

Tab. 6 Text 6 »Hunde gähnen genau wie wir« (Spaß-mit-hund.de)

01	Ganz klar: Hunde gähnen genau wie wir, wenn sie müde sind! Aber: Gähnen
02	gehört auch zu den häufig gezeigten Beschwichtigungssignalen und hat dann
03	nichts mit Müdigkeit zu tun. Achten Sie einmal darauf, wenn Sie Anstalten
04	machen, zum Spaziergang aufzubrechen und Ihr Hund ist deshalb schon
05	ganz aufgeregt. Viele Hunde gähnen in solchen Situationen – vermutlich,
06	um sich selbst zu beruhigen. Übrigens ist Gähnen eines der
07	Beschwichtigungssignale, die im Hundeleben am frühesten auftreten.

Tab. 7 Text 7 »Bei Hunden verhält es sich ein bisschen anders« (Connie Nuxoll o.J.)

01	Wenn ein Mensch gähnt, ist das meist ein typisches Anzeichen dafür, dass wir
02	a) müde oder b) gelangweilt sind. Aber bei Hunden verhält es sich ein bisschen
03	anders. Nicht jeder Hund gähnt aus demselben Grund. Und je nachdem, wie,
04	wann und in welcher Situation dein Hund gähnt, kann das eine Reihe
05	unterschiedlicher Dinge bedeuten. [...] Gähnen bedeutet Müdigkeit. Einer der
06	häufigsten Gründe, warum ein Hund gähnt, ist auch einer der häufigsten,
07	Gründe, warum Menschen gähnen: Weil sie einfach müde sind.

von Connie Nuxoll, verfahren. Das Gähnen wird durch die Äußerung »bei Hunden verhält es sich ein bisschen anders« (Zeile 2–3) als erklärungsbedürftig gerahmt. Dann wird auch hier die Deutungsmöglichkeit ›Müdigkeit‹ explizit kontrastiert zu anderen Deutungsmöglichkeiten.

In Text 7 (Tab. 7) werden zudem drei weitere Deutungsmöglichkeiten für das hundliche Gähnen aufgeführt: Gähnen als (laut Text) auf Empathie beruhendes Gähnen, als Zeichen von Bindung (»Dein Hund gähnt, weil er dich liebt«), Gähnen als (indexikalisches) Anzeichen von Stress, Gähnen als kommunikatives Beschwichtigungsverhalten (»Dein Hund gähnt, um Konflikte zu vermeiden«). Auch hier wird also deutlich herausgearbeitet, dass menschliche Deutungsroutinen, übertragen auf die tierlichen Interaktionspartner*innen, einerseits zu angemessenen, andererseits aber auch zu unangemessenen Deutungen führen können.

In Text 8 (Tab. 8) beginnt die Realisierung der Praktik ›Deutungskompetenz vermitteln‹ sogar mit der ›Fehlerdiagnose‹ und es wird expliziert, dass das Übertragen menschlicher Deutungsroutinen zu unangemessener Deutung führt: »Automatisch übertragen viele diese Annahme auch auf Hunde« wird in Zeile 2–3 formuliert.

Tab. 8 Text 8 »Automatisch übertragen wir diese Annahme auch auf Hunde« (Solvejg Hoffmann 2022)

01	Bei Müdigkeit, Langeweile oder Sauerstoffmangel fangen wir Menschen
02	schnell an zu gähnen. Automatisch übertragen viele diese Annahme auch auf
03	Hunde. Dabei signalisieren die Vierbeiner beim Gähnen oft etwas ganz
04	anderes. Hunde sind uns in vielen Dingen ausgesprochen ähnlich. Die Tiere
05	können Mimik und Gestik deuten, kommunizieren mit uns, gehen enge tiefe
06	Bindungen ein, verarbeiten Erlebtes in Träumen und manch ein Vierbeiner
07	schaut sogar Fernsehen. Auch das Gähnen ist eine typische Verhaltensweise
08	die Hunde ebenso wie Menschen an den Tag legen. Während wir Menschen
09	allerdings gähnen, wenn wir müde oder gelangweilt sind oder wenn unser
10	Körper einen Sauerstoffmangel erlebt, ist das Gähnen bei Hunden nicht
11	immer nur ein Zeichen von Müdigkeit, sondern Ausdruck einer anderen
12	Verfassung.
13	Gähnen ist ansteckend
14	Tatsächlich fanden Forschende der Universität Tokio im Jahr 2013 heraus,
15	dass Hunde darauf reagieren, wenn Herrchen oder Frauchen gähnen. Die
16	Vierbeiner gähnen aus Mitgefühl mit, sie lassen sich davon anstecken. Ein
17	Phänomen, dass auch unter Menschen zu beobachten ist.



Angesprochen wird auch hier eine angenommene Ähnlichkeit zwischen Menschen und Hunden: »Hunde sind uns in vielen Dingen ausgesprochen ähnlich« (Zeile 4). Diese prinzipielle Ähnlichkeit führt, so stellt es der Text dar, sowohl zu angemessenen als auch zu unangemessenen Deutungen des tierlichen Verhaltens. Thematisiert wird auch hier explizit das Gähnen aus Empathie: »Die Vierbeiner gähnen aus Mitgefühl mit, sie lassen sich also davon anstecken« (Zeile 15–16)². Diese Form der Empathie wird hier als überartliches Phänomen verortet: »Ein Phänomen, dass auch unter Menschen zu beobachten ist« (Zeile 16–17). Im Anschluss werden, wie in den anderen beispielhaft angeführten Texten, der Hundeperspektive angemessene Deutungsmöglichkeiten kontrastierend dargestellt: Hundliches Gähnen wird beschrieben als Beschwichtigungsgähnen, Stressgähnen und Gähnen als Übersprungshandlung (»Auch in Momenten, in denen sich Hunde überfordert fühlen, beginnen sie manchmal zu gähnen. Damit verschaffen sich die Tiere die nötige Zeit, um eine Situation einzuschätzen und sich selbst zu beruhigen«).

7.4 Menschliche Anschlussaktivität wird vom tierlichen Partner tierlich gedeutet

In der folgenden Realisierung von ›Deutungskompetenz vermitteln‹ wird der umgekehrte Fall thematisiert, in dem nämlich Deutungsroutrinen auf tierlicher Seite zu einem vom Menschen nicht-intendierten ›Verstehen‹ der menschlichen Aktivitäten führen. Im Ausschnitt aus dem Zooplus-Magazin (Text 9, Tab. 9) geht es explizit um »Missverständnisse im Alltag«.

Nach der Rahmung als problematisch (Hunde verstehen [...] das Verhalten ihres Zweibeiners ganz anders, als dieser es beabsichtigt« (Zeile 1–2)) wird hier in einer szenischen, erzählenden Inszenierung ein situiertes tierliches Ausdrucksverhalten, nämlich das Bellen des Hundes Alto bei der Begegnung mit einem anderen Hund, gedeutet, indem die Mitteilung in menschliche Verbalsprache ›übersetzt‹ wird: »Alarm, es kommt ein Hund« (Zeile 8). Der ›sprechende‹ Hund dient vermutlich dazu, den Text unterhaltend zu machen (vgl. zum Thema ›Sprechende Tiere‹ ausführlich Steen in diesem Band).³

² In der Empathie-Forschung werden mittlerweile verschiedene Formen der Empathie konzeptuell unterschieden. Das hier beschriebene hundliche Gähnen lässt sich als eine Form der Empathie verstehen, die eine »instinktive empathische Bewegung« (Breyer 2013, S. 27) darstellt, die beschreibbar ist als ein Miterleben als »affektiv-leibliches Betroffensein« (2013, S. 27). Möglicherweise könnte man mit Hermanns (2007, S. 138–139) sogar von einer Form der (zeitgleichen, antizipatorischen oder nachträglichen) »empathische[n] Nachahmung« im Sinne einer mimetischen, motorischen oder somatischen Empathie sprechen, denn in Text 8 wird auf eine Studie von Romero et al. (2013) verwiesen, der zufolge Hunde sich »deutlich häufiger vom Gähnen ihrer Besitzerinnen und Besitzer anstecken ließen als vom Gähnen fremder Personen. Das ansteckende Gähnen bei Hunden stand also in direktem Zusammenhang mit dem Grad der emotionalen Nähe« (Hoffmann 2022).

³ Steen verweist darauf, dass anthropomorphisierte, sprechende Tiere einerseits eine Inszenierung derselben als gleichberechtigte Mitglieder interspezifischer Kommunikationsgemeinschaften darstellen, andererseits werden jedoch »bei diesen Übersetzungen [...] Vereinfachungen und Vereindeutigungen vorgenommen [...], die das tierliche Individuum vermutlich verfehlen«. Das Sprechen für Tiere bei Menschen, die im alltäglichen Umgang für ihre Gefährten sprechen, sieht Steen jedoch auch als »Form der alltäglichen *Interlocation* (Arluke/Sanders 1996, S. 63), bei der die ›Besitzer*innen‹ lernen, das Ausdrucksverhalten

Tab. 9 Text 9 »Nun bellen wir sogar zusammen« (Zooplus.de)

01	Oft verstehen Hunde das Verhalten ihres Zweibeiners ganz anders, als dieser
02	es beabsichtigt. Um das zu verbildlichen, haben wir an dieser Stelle drei
03	Klassiker der Mensch-Hund-Missverständnisse für Sie ausgewählt –
04	formuliert mit einem Augenzwinkern, schließlich können auch wir keine
05	Gedanken lesen. [...].
06	Situation: Rüde Alto sieht in 50 Metern Entfernung einen Artgenossen, der
07	auf ihn und seinen Menschen zukommt. Er reagiert mit lautem Gebell:
08	»Alarm, es kommt ein Hund!«
09	Problem: Seinem Menschen ist das sichtlich unangenehm. Er ruft
10	energisch: Alto, sei still! Jetzt reicht's aber!« und »Ruuuuuuhe!«.
11	Dabei wird der Zweibeiner immer lauter und nervöser.
12	Das versteht der Hund: »Mein Mensch regt sich ja richtig auf! Gut, dass
13	ich gebellt habe. Klasse, nun bellen wir sogar zusammen! Mein Mensch
14	ist zwar nicht so laut wie ich, aber gemeinsam schlagen wir den Fiffi
15	sicher in die Flucht!

Durch die Verwendung des Lexems »Alarm« (Zeile 8) wird aber auch die Äußerung handlungsbezogen für den/die Leser*in unschwer bereits an dieser Stelle der Erzählung als Warnung deutbar. Im weiteren Verlauf nimmt der beteiligte Mensch diese kommunikative Intention des Hundes aber gar nicht wahr, sondern fordert seinerseits den Hund (wie der Text nahelegt, aus Gründen der Imagewahrung) lautstark verbalsprachlich zur Unterlassung seines Tuns auf. Diese menschliche Intention wiederum ist für den Hund nicht erschließbar. Da ihm semantisches Verstehen nicht möglich ist, erzeugt die prosodische Qualität der menschlichen Äußerung die Deutung als »Mitbellen« und damit seine alternative Deutung: Auch der Mensch warnt nun den fremden Hund durch seine Lautäußerung – ein aus Hundeperspektive »passende« Anschlusshandlung, die die eigene Warnung kooperativ verstärkt.

Hier wird also »lehrend« verdeutlicht, dass die Deutungsmöglichkeiten von Hunden unter Umständen wesentlich von menschlichen Deutungsroutinen abweichen und Ursache für ein Missverstehen sein können. Der Hund in der oben inszenierten Situation deutet das menschliche Ausdrucksverhalten nicht als Aufforderung, sondern als – gemeinsam mit ihm vollzogene – Warnung. Konstruiert wird ein Missverstehen auf intentionaler Ebene, in der auch hier der Hund anthropomorphisierend dargestellt wird. Zugleich wird aber auch implizit dargestellt, dass sich die Deutungsmöglichkeiten des Hundes artspezifisch unterscheiden und er das, was für ihn wahrnehmbar ist (nämlich die menschliche Lautäußerung in ihrer prosodischen Qualität), situativ sinngebend bearbeitet.

der Tiere aufgrund gemeinsamer Erfahrungen zu interpretieren« und damit als einen »empathische[n] Prozess.« (Steen in diesem Band).



7.5 Multimodale Gestalthaftigkeit/Komplexität des Ausdrucks wird nicht beachtet: Vereinfachte menschliche Deutungstereotype für tierlichen Tuns führen zu einer unangemessenen Deutung

Immer wieder finden sich Realisierungen der Praktik ›Deutungskompetenz vermitteln‹, in denen es um basale Grundsätze der interspezifischen Deutung geht, die auch im linguistischen Diskurs zentrale Prinzipien der Interpretation des kommunikativen Sinns menschlicher Äußerungen darstellen. So wird in Text 10 (Tab. 10) explizit thematisiert, dass die isolierte Betrachtung und stereotype Deutung eines Elementes des Ausdrucksverhaltens ein unangemessenes Deutungsverfahren darstellt.

Es wird in Text 10 (Tab. 10) auf verfestigte, stereotype DeutungsROUTINEN verwiesen, die eine Deutungsoffenheit verhindern: Vorausgesetzt wird, dass in Reiter*innen-Kreisen ein diskursives Wissen vorhanden ist, dass sich in der Deutungsmaxime ›Angelegte Ohren sind immer ein Zeichen von Aggression‹ festmachen lässt und dass dieses Wissen die Deutung der konkreten Situation (im Sinne des in Abschnitt 2 und 3 Ausgeführten) beeinflusst. Der explizierten Deutungsmaxime wird in Zeile 3–4 jedoch direkt widersprochen und eine angemessene Deutungsmaxime ausformuliert: »Wichtig ist, dass Sie Körperregionen nicht nur einzeln betrachten, sondern sich auf den Gesamteindruck konzentrieren, den Ihr Pferd Ihnen vermittelt« (Zeile 1–3). Alternative Deutungsmöglichkeiten ohne kommunikative Funktion werden ebenfalls benannt: Das Pferd dreht die Ohren in Richtung eines Geräusches (vgl. Zeile 4–5). Für die Deutung als Warnung werden weitere körperliche Ausdrucksaspekte konkret benannt, nämlich das angespannte Maul und die gekräuselten Nüstern (vgl. Zeile 6–7).

Zu stark vereinfachende, stereotype Deutungsmaximen werden häufig bereits durch Platzierung in (Zwischen-)Überschriften als problematisch gerahmt, z. B. auch in Bezug auf Hunde, etwa »Wedeln zeigt Freude« oder »Wer bellt, ist angriffslustig« (Die 12 größten Missverständnisse zwischen Hund und Mensch 12.03.2021, herzfuer-tiere.de).

Tab. 10 Text 10 »Angelegte Ohren sind nicht immer ein Zeichen von Aggression« (tiergesund.de)

01	[...] Wichtig ist, dass Sie Körperregionen nicht nur einzeln betrachten,
02	sondern sich auf den Gesamteindruck konzentrieren, den Ihr Pferd Ihnen
03	vermittelt — und dann auf die Details [...] Angelegte Ohren sind nicht
04	immer ein Zeichen von Aggression. Beispielsweise könnte ein Pferd seine
05	Ohren auch in Richtung eines interessanten Geräusches gedreht haben. Es
06	gilt, auf das Gesamtbild zu achten: In Kombination mit einem angespannten
07	Maul und gekräuselten Nüstern sind sie ein deutliches Anzeichen dafür, dass
08	das Pferd eine Warnung ausspricht. In diesem Fall müssen Sie herausfinden,
09	was das Pferd gestört oder verärgert haben könnte.

7.6 Kontextabhängigkeit/Situiertheit des tierlichen Tuns wird bei der Deutung nicht in Rechnung gestellt

Wie in Text 3 (Tab. 2) bereits aufgezeigt, ist die Betrachtung der Situiertheit des tierlichen Tuns ein Faktor, der häufig in der Realisierung der Praktik ›Deutungskompetenz vermitteln‹ angesprochen wird. Gerade in Bezug auf das Thema »Schwanzwedeln« finden sich zahlreiche Realisierungen der Praktik ›Deutungskompetenz vermitteln‹, in denen die Kontextabhängigkeit als Deutungsmaxime expliziert wird. Dies lässt sich in Text 11 (Tab. 11) exemplarisch aufzeigen.

Das Prinzip »Es kommt auf den Kontext an« wird in Text 11 (Tab. 11) in Zeile 2–3 formuliert. Mögliche Kontexte – Zusammentreffen mit einem anderen Hund, mit dem eine gemeinsame unkooperative interaktionale Vorgeschichte besteht oder die Begrüßungssituation mit einem bekannten Menschen – werden dargestellt und entsprechende unterschiedliche Deutungsoptionen dargelegt (›Genervtheit« vs. ›Freude« ausdrücken (vgl. Zeile 3–4)).

Ähnlich wie in Text 3 (Tab. 2) und Text 11 (Tab. 11) das Schwanzwedeln beim Hund, wird im folgenden Text 12 (Tab. 12) das Stampfen von Pferden als situiert zu deutendes Ausdruckverhalten fokussiert.

Die Deutung des Stampfens als ›Warnung‹ des Pferdes wird hier klar an situative Kontexte gebunden: Wenn das Pferd allein am Putzplatz steht, drückt sein Verhalten innere Zustände wie Unmut oder Langeweile aus oder aber den ›Wunsch‹ nach Rückkehr zur Koppel oder zum Stall (vgl. Zeile 8–9). Als ›passende‹ respondierende Anschlusshandlung wird die Erfüllung des Pferdewunsches empfohlen.

Geht dem Stampfen bereits ein weiteres als Warnung zu deutendes Verhalten des Pferdes voraus (das hier nicht genauer beschrieben wird), so ist in diesem Kon-

Tab. 11 Text 11 »Auch hier kommt es wieder auf den Kontext an« (*Ein Herz für Tiere*, Online-Magazin)

01	Schwanzwedeln ist ein Ausdruck von Aufregung. Und die kann sowohl
02	positiv als auch negativ sein. Auch hier kommt es wieder auf den Kontext
03	an. Sieht ein Hund schon aus der Ferne seinen Erzrivalen, drückt er durch
04	schnelle Rutenbewegung seine ›Genervtheit‹ aus. Begrüßt er dagegen
05	wedelnd seine Menschen, freut er sich natürlich.

Tab. 12 Text 12 »Sein Stampfen kann auch eine Warnung sein« (*tiergesund.de*)

01	Sein Stampfen kann aber auch eine Warnung sein ...
02	[...] <i>Stampfen mit Vorder- oder Hinterbein</i>
03	... das ist dann der Fall, wenn man eine vorige Warnung des Pferdes falsch
04	verstanden hat. Dann stampft es mit einem Bein auf oder hebt ein Hinterbein
05	an. Letzteres könnte sogar eine Frühwarnung vor dem baldigen Austreten
06	sein! Ungefährlich ist das Stampfen aber, wenn das Pferd allein und
07	unbeachtet am Putzplatz steht. Es drückt vermutlich Langeweile, Unmut
08	oder Ungeduld sowie seinen Wunsch aus, zur Koppel oder zum Stall
09	zurückzukehren. Auch eine Art »Achtung« zu sagen — »Achtung, beachte
10	mich!« Dieser Bitte sollte man selbstverständlich nachkommen



text das Stampfen ebenfalls als Warnung zu deuten, die zudem durch ein weiteres Verhalten, nämlich das Anheben des Beins, verstärkt wird. Insgesamt werden mit der Kontext- und Situationsgebundenheit der Deutung auch für das tierliche Tun dieselben basalen pragmatischen Prinzipien in Anschlag gebracht, die auch fester Bestandteil des linguistischen Diskurses für zwischenmenschliche Interaktionen sind.

7.7 Abwesenheit menschlicher Deutung: Körperbasierte Interaktionsmodalitäten bleiben unberücksichtigt und werden nicht als kommunikativ erkannt

Als ein Beispiel für zahlreiche Realisierungen von ›Deutungskompetenz vermitteln‹, in denen die Körpersprache als zu wenig beachtete Ausdrucksressource sowohl bei Hunden wie bei Pferden als problematisch/erklärungsbedürftig gerahmt wird, soll abschließend ein Textausschnitt zum Thema ›Raumbeanspruchung‹ in Mensch-Pferd-Interaktionen betrachtet werden (Text 12, Tab. 12). Im nicht-fachliche Diskurs um interspezifisches Verstehen und Deuten emergiert hier also Wissen, das bei Steen (2022, vgl. Abschnitt 4) bereits aus fachlicher Perspektive als Grundkonstellation der Interspezies-Begegnung formuliert wurde, nämlich die Tatsache, dass tierliche Lebewesen häufig viel mehr Zeichen produzieren als Menschen wahrnehmen.

Es geht in Text 13 (Tab. 13) um das Raumverhalten von Pferden, das als potenziell problematisch bezüglich der menschlichen Deutung gerahmt wird, durch die Äußerung: »Meist merken wir Menschen gar nicht, dass das Pferd über Raum beanspruchen oder geben mit uns oder anderen kommuniziert« (Zeile 2–4). Das Raumverhalten umfasst, wie der Text beschreibend darlegt, verschiedene Arten von

Tab. 13 Text 13 »Das Beanspruchen von Raum geschieht meist unspektakulär« (Andrea Bohl 2019)

01	Das Beanspruchen von Raum geschieht meistens ganz unspektakulär mittels
02	minimalistischer Handlungen. Meist merken wir Menschen gar nicht, dass
03	das Pferd über Raum beanspruchen oder geben mit uns oder andern
04	kommuniziert: Das Spiel der Ohren, die Positionierung des Kopfes,
05	die Platzierung eines Vorderbeins, die Verlagerung des Gewichts sind nur
06	einige Beispiele für in Pferdesprache glasklare Signale, ob das Pferd Raum
07	einnimmt oder Raum gibt. Pferde integrieren uns Menschen in ihr
08	Herdenverständnis. Daher kommunizieren sie auch mit uns über Raum und
09	lesen ganz genau, ob wir unsere Bubble behaupten, oder nicht. Weicht der
10	Mensch aus – da reicht schon ein unscheinbares Neigen zur Seite, um nicht
11	angestoßen zu werden – oder lässt er das Pferd überholen, schon signalisiert
12	der Mensch dem Pferd, dass es im Herdenverband höher angesiedelt ist. Mit
13	allen Konsequenzen für das weitere Miteinander. Nur wenn wir Menschen
14	unsere Achtsamkeit für die aus Pferdesicht überdeutlichen Signale schulen
15	und sprichwörtlich unseren Platz behaupten, können wir ohne viel Aufwand
16	und konfliktfrei mit Pferden umgehen und arbeiten. Das hat nichts mit
17	Dominanz und Unterwerfung zu tun. Beides sind Begriffe, mit denen Pferde
18	nichts anfangen können. Sie kommen in ihrer Welt nicht vor.

körperbasiertem Ausdrucksverhalten beim Pferd, wie etwas das »Spiel der Ohren, die Positionierung des Kopfes, die Platzierung eines Vorderbeins, die Verlagerung des Gewichts« (Zeile 4–5). Dieses Ausdrucksverhalten ist prinzipiell für den Menschen visuell wahrnehmbar – es liegt also auch hier kein Fall von interspezifischer Unverständlichkeit zugrunde. Das körperbasierte Raumbeanspruchen geschieht aber, wie der Text formuliert, »mittels minimalistischer Handlungen« (Zeile 1–2), diese entgehen wegen ihrer Unauffälligkeit für das menschliche Auge auch der menschlichen Aufmerksamkeit. Für Pferde sind sie dagegen »überdeutliche« (Zeile 14) und »glasklare« (Zeile 6) Signale. Der Text stellt hier also artspezifische Wahrnehmungsgewohnheiten und Aufmerksamkeitsfokusse als Ursache für potenzielle Verstehensprobleme dar.

Ähnlich wie beim »Mitbellen« des Hundehalters in Text 9 (Tab. 9) wird hier mit der Einnahme beider Perspektiven gearbeitet und die Deutungen aus Pferd/Hund-Perspektive und aus Menschenperspektive kontrastiert. In beiden Fällen wird in der textlichen Darstellung der Mensch als vollgültiger Interaktionspartner von Hund oder Pferd einbezogen. In Bezug auf das Raumverhalten wird dies wie folgt deutlich gemacht: »Pferde integrieren uns Menschen in ihr Herdenverständnis. Daher kommunizieren sie auch mit uns über Raum und lesen ganz genau, ob wir unsere Bubble behaupten, oder nicht.« (Zeile 6–8). Wie im Fall des »Mitbellen« des Hundehalters deutet das Pferd das Verhalten des mit ihm interagierenden Menschen ebenfalls situativ sinngebend: »Weicht der Mensch aus – da reicht schon ein unscheinbares Neigen zur Seite, um nicht angestoßen zu werden [...] schon signalisiert der Mensch dem Pferd, dass es im Herdenverband höher angesiedelt ist« (Zeile 8–10). Was für den Menschen ein nicht-kommunikatives Verhalten ist, wird vom Pferd als kommunikativ gedeutet, ohne dass sich der Mensch darüber bewusst ist.

Die Schulung der eigenen Wahrnehmung bezüglich des pferdlichen Ausdrucksverhaltens (»Achtsamkeit«, Zeile 14) und die Einübung einer gezielten kommunikativen Verwendung körperlicher Ausdrucksmöglichkeiten – angepasst an die Deutungsroutinen aus Pferdeperspektive – werden angeraten.

8 Fazit

Die bisherigen Analysen zeigen eine Vielzahl an textlichen und filmischen Dokumenten, die interspezifische Deutungsunsicherheit thematisieren und als das Realisieren einer diskursiven Praktik »Deutungskompetenz vermitteln« verstanden werden können. Dabei werden implizit und explizit Konzepte aufgerufen, die auch in der wissenschaftlich-linguistischen Betrachtung der menschlichen Interaktion, des Verstehens und Deutens zentral sind, wie etwa Multimodalität, Gestalthaftigkeit, Situationalität und Kontextabhängigkeit. Unhinterfragt wird in den Realsierungen i. d. R. von tierlichen (kommunikativen) Intentionen ausgegangen, die es von Menschenseite zu »verstehen« oder »misszuverstehen« gibt – und umgekehrt. Hunde und Pferde werden dabei als adressable, aber auch selbst adressierende Interaktionspartner*innen konzeptualisiert. Zugleich wird davon ausgegangen, dass Hunde und Pferde ebenfalls sinngebende Deutungen des menschlichen Verhaltens vornehmen, auch wenn dies den beteiligten Menschen nicht bewusst ist, und dass auch Hunde



und Pferde auf den Menschen bezogene handlungsbezogene Erwartungen ausbilden. In einem solchen angenommenen Kontext ist somit auch von Tierseite so etwas wie ein Erleben von Missverstanden- oder Nicht-Verstanden-Werden denkbar. Auch hier finden sich also auf nicht-fachlicher, praxisbezogener Ebene Grundzüge dessen wieder, was in den Human-Animal Studies, der Linguistik und Tierlinguistik theoretisch konzeptualisiert ist.

In vielen Realisierungen der Praktik wird zudem die Aufmerksamkeit auf körperbasierte tierliche und menschliche Ausdrucksmöglichkeiten gelenkt und dadurch im Gesamt der Stellenwert der menschlichen Verbalsprache als Kommunikationsmittel implizit und häufig auch explizit relativiert. Generell zeigt sich in der Analyse, dass nicht nur einzelne Verhaltensweisen (egal auf welcher Ausdrucksebene) thematisiert werden, sondern sich häufig ausformulierte oder erschließbare Deutungsmaximen und -routinen für den interspezifischen Kontext auffinden lassen. Dies geschieht in verschiedener Art und Weise:

- Es werde Deutungsgrundsätze formuliert, die generell eine interspezifische Deutung positiv beeinflussen sollen und die unangemessene Vereindeutigungen vermeiden sollen (etwa: »Auch hier kommt es wieder auf den Kontext an«, Text 11 (Tab. 11), Zeile 2–3).
- Es werden menschliche Deutungsrountinen angeführt, deren unreflektierter Übertrag auf tierliche Interaktionspartner*innen zu nicht-angemessener Deutung führt (»Aber bei Hunden verhält es sich ein bisschen anders«, Text 7 (Tab. 7), Zeile 2–3).
- Es werden vereinfachende, stereotype tierspezifische Deutungsrountinen angeführt, mit denen Menschen hundliches und pferdliches Ausdrucksverhalten unangemessen deuten (»Angelegte Ohren sind nicht immer ein Zeichen von Aggression«, Text 10 (Tab. 10), Zeile 3–4).
- Es werden tierliche Deutungsrountinen und -möglichkeiten angeführt, die zu einer vom Menschen nicht bemerkten hundlichen oder pferdlichen Deutung führen. (»Oft verstehen Hunde das Verhalten ihres Zweibeiners ganz anders, als dieser es beabsichtigt«, Text 9 (Tab. 9), Zeile 1–2).

Durch die diskursive Praktik des ›Deutungskompetenz-Vermitteln‹ wird insgesamt ein populäres Wissen um Bedingungen interspezifischer Interaktion generiert, das im Sinne des explizierten Begriffs der Metapraktik in die Performanz der interspezifischen Mensch-Pferd und Mensch-Hund-Interaktionen hineinwirkt. Zugleich sedimentiert sich in der Thematisierung des Missverstehens konkrete Interaktionserfahrung und Wissen um Dimensionen der Deutung in der Interspezies-Interaktion. Die diskursive Metapraktik ist dadurch ein wesentlicher Baustein zur Herausbildung interaktionaler humanimalischer Praktiken.

Die Beschreibbarkeit der Praktik des ›Deutungskompetenz-Vermitteln‹ zeigt, dass offenbar in Bezug auf die Gefährtentiere Hund und Pferd ein Interesse und ein Markt für Deutungsangebote entstanden sind. Dies zeigt zum einen, dass Hunde und Pferde zunehmend als kommunikations- und verstehensfähige Lebewesen wahrgenommen werden und ein Bedürfnis entstanden ist, ihnen mit ›richtigem‹ Kommunikationsverhalten auch auf der Beziehungsebene speziesübergreifend näher zu kommen. Andererseits zeigen viele Kontexte, in denen ›Deutungskompetenz



vermitteln< realisiert wird, auch ein starkes Bedürfnis, durch besseres ›Verstehen< des/r tierlichen Interaktionspartner*in das Verhalten des Hundes oder Pferdes situativ besser und zuverlässiger steuern und kontrollieren zu können.⁴

Tiere und Menschen bewegen sich in interspezifischen Interaktionssituationen im Spannungsfeld einer, wie Wiedenmann (*im Druck*) es formuliert, »vertrauten Fremdheit«, bei der – bei tierlichen wie menschlichen Lebewesen – von einer »letztlich unhintergehbaren Intransparenz des anderen psychischen Systems« auszugehen ist. Betrachtet man die verschiedenen Realsierungen der Praktik des »Deutungskompetenz-Vermitteln«, so verweisen einerseits allein die vielfach thematisierten Momente der Deutungsunsicherheit auf ›Verstehen< als generell unsicheren, unvollständigen und interpretativen Prozess (vgl. dazu auch Abschnitt 2). Andererseits entsteht zum Teil jedoch auch der Eindruck, dass, wer nur mit genügend Wissen und ›guten Tipps< ausgestattet ist, Deutungsunsicherheit und Mehrdeutigkeit vermeiden könne. Da jede interspezifische Interaktionssituation – wie jede menschliche Kommunikationssituation – ein individuelles Ereignis ist, ist ein eindeutiges (wechselseitiges) Verstehen und ein Vermeiden von ›Missverstehen< (auch noch über Artgrenzen hinweg) jedoch nicht zu erwarten. Die Hunde-Expertin Barbara Wardeck-Mohr verweist in ihrer populärwissenschaftlichen Monographie nicht nur ständig auf die Kontext- und Situationsgebundenheit von Deutung, sondern bezieht auch den Hund als Individuum explizit mit ein, wenn sie schreibt, dass »die Persönlichkeit eines Hundes und sein individuelles Verhaltensrepertoire« (Wardeck-Mohr 2016, S. 128) berücksichtigt werden müssten und jeder Hund »seine speziellen Vorlieben beim Einsatz von Kommunikationssignalen« (Wardeck-Mohr, 2016, S. 134) habe. Ähnliches lässt sich sicherlich über Pferde sagen. Zudem ist zu bedenken, dass Menschen, selbst wenn sie es anstreben, ihre habitualisierten Ausdrucksmöglichkeiten und Wahrnehmungsroutinen nicht durch eine einfache ›Erkenntnis< verändern können – dies ist nur durch Üben und Trainieren möglich.

Auch wenn man also den Einfluss auf den kommunikativen Erfolg in der Interpezies-Praxis durch die Beschreibung der Praktik ›Deutungskompetenz vermitteln< nicht ergründen kann, so zeigt sich jedoch, dass es sich um eine zentrale Praktik zur Bearbeitung interspezifischer Deutungsprobleme und Missverständnisse handelt. Für weitere Forschungen wäre es spannend, ›Deutungskompetenz vermitteln< in Bezug auf andere Tier-Mensch-Konstellationen als die hier thematisierten Pferd-Mensch bzw. Hund-Mensch-Interaktionen zu untersuchen und zu fragen, ob eine ähnliche Praktik vielleicht auch in Bezug auf die Mensch-Mensch-Kommunikation existiert, denn in vielerlei Hinsicht sind sich Mensch-Tier- und Mensch-Mensch-Deutungsprozesse offenbar phänomenal ähnlich. Der hier verwendete Begriff der ›Metapraktik< erweist sich insgesamt als geeignet, die wechselseitige Durchdringung von diskursiver und interaktionaler Praxis in Interpezies-Interaktionen zu konzeptualisieren und zu untersuchen (zu einer detaillierteren Beschreibung und Systematisierung von ›Metapraktiken< vgl. Rettig/Steen *im Druck*; Rettig *im Druck*).

Abschließend sei auf den grundsätzlichen ›Nutzen< von kommunikativen Missverständnissen, von Uneindeutigkeit und Mehrdeutigkeit verwiesen: Gerade die in-

⁴ Diese Motive zeigen sich auch speziell in Bezug auf die Fähigkeit der empathischen Einfühlung in Bezug auf Pferde und Hunde (vgl. Rettig 2020, 2022).



terspezifischen Missverständnisse geben, wie gezeigt, auch im nicht-fachlichen Diskurs offensichtlich Anlass für eine vertiefte, breitenwirksame Beschäftigung mit den Möglichkeiten und Bedingungen des interspezifischen Verstehens. In ihrer diskursiven Bearbeitung legen Missverständnisse zentrale Prozesse des interspezifischen Deutens offen.

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

Primärliteratur/Primärquellen

- 10 Arten, wie Ihr Pferd Ihnen »Achtung!« signalisiert. Keine Missverständnisse mehr: Wie Ihr Pferd Ihnen mitteilt, dass es verängstigt oder verärgert ist und wie es Sie ganz deutlich warnt. 25.11.2021. In: tiergesund. de. <https://www.tiergesund.de/haltung-pflege/pferd/warnendesignalederkoerpersprache/> (12.05.2023).
- Beschwichtigungssignale: Hunde besser verstehen (o.J.). In: Spaß mit Hund. Die Seiten wider die Langeweile und den grauen Hundealltag. www.spass-mit-hund.de/hundewissen/hundesprache/beschwichtigungssignale-calming-signals/ (20.02.2023).
- Bohl, Alexandra (2019): Von Missverständnissen. In: Reitkunst in Balance. <https://www.reitkunst-in-balance.de/2019/10/01/von-missverst%C3%A4ndnissen/> (03.03.2023).
- Brandt, Alena (2017): Was Pferde uns sagen wollen. In: Cavallo Magazin. <https://www.cavallo.de/pferdeverhalten/was-pferde-uns-sagen-wollen/> (02.03.2023).
- Die 12 größten Missverständnisse zwischen Hund und Mensch. 12.03.2021. In: Ein Herz für Tiere. <https://herz-fuer-tiere.de/haustiere/hunde/verhalten-von-hunden/die-12-groessten-missverstaendnisse-zwischen-hund-und-mensch/> (20.05.2023).
- Hoffmann, Solvejg (2022): Warum Hunde gähnen – und Müdigkeit oft nicht der Grund ist. 17.01.2022. In: GEO. <https://www.geo.de/natur/tierwelt/hunde-gaehnen-nicht-aus-muedigkeit--aus-mitgefuehl-31476328.html> (15.02.2023).
- Jacobs, Christiane (2023): *Sprich Hund! Körpersprache verstehen, Missverständnisse vermeiden*. München: Cadmos
- König, Cordula (2020): Ein wichtiger Punkt zum Schluss: Die Sache mit dem Schwanzwedeln! In: Wissenswertes Hund & Katze. <https://tier-verhaltenstherapie.at/begegnung-zwischen-hund-und-mensch/> (25.05.2023).
- Lindhorst, Marc (o.J.): Hunde-Sprache verstehen. In: Martin Rütter DOGS Wr. Neustadt Oberwart, Gaby Friedl. <https://www.martinruetter.com/en/wiener-neustadt-oberwart/news/details/artikel/hunde-sprache-verstehen-1/> (11.06.1023).



- Nuxoll, Connie (o.J.): Warum Hunde gähnen: Ein Hundegähnen sagt mehr als 1000 Worte. In: The Dog People. www.rover.com/de/blog/warum-hunde-gaehnen-ein-hundegaehnen-sagt-mehr-als-1000-worte/ (14.02.2023).
- Seelenfreunde Tierakademie (o.J.): Fünf Missverständnisse zwischen Mensch und Pferd. Ein Gespräch mit Andrea Gross. In: <https://www.youtube.com/watch?v=ImB1V4n9pgA&t=599s> (20.03.2023).
- uchihamarow (2018): Was willst du Hund?! Twitch-Clip 11.06.2018. <https://archive.org/details/twitch-clips-338331996> (15.05.2023).
- Wardeck-Mohr, Barbara (2016): *Die Körpersprache des Hundes. Wie Hunde uns ihre Welt erklären*. Nerdlen/Daun: Kynos.
- Was verstehen Hunde: Drei Missverständnisse im Alltag. In: Zooplus Magazin. <https://www.zooplus.de/magazin/hund/hundehaltung/was-verstehen-hunde> (20.05.2023).

Sekundärliteratur

- Arluke, Arnold/Sanders, Clinton R. (1996): *Regarding Animals*. Philadelphia: Temple University.
- Breyer, Thiemo (2013): Empathie und ihre Grenzen: Diskursive Vielfalt – phänomenale Einheit? In: Thiemo Breyer (Hg.): *Grenzen der Empathie. Philosophische, psychologische und anthropologische Perspektiven*. München: Fink, S. 13–42.
- Bühler, Karl (1965/1934): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart: Fischer.
- Busse, Dietrich (1994): Kommunikationsmodelle und das Problem des Sprachverstehens. Zur Verwendung technischer Metaphern in der Sprachwissenschaft. In: Rudolf Hoberg (Hg.): *Technik in Sprache und Literatur. Festschrift für Franz Hebel*. Darmstadt: Verlag der TH Darmstadt, S. 207–234.
- Deppermann, Arnulf (2008): Verstehen im Gespräch. In: Ludwig M. Eichinger/Heidrun Kämper (Hg.): *Sprache – Kognition – Kultur. Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung Jahresbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2007*. Berlin: de Gruyter, S. 225–261.
- Deppermann, Arnulf (2013): Was ist eine interaktionale Linguistik des Verstehens? In: *Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis und Dokumentation 1(13), Themenheft Interaktionale Linguistik des Verstehens*, S. 1–5.
- Falkner, Wolfgang (2007): Missverstehenshermeneutik. In: Fritz Hermanns/Werner Holly (Hg.): *Linguistische Hermeneutik. Theorie und Praxis des Verstehens und Interpretierens*. Tübingen: Niemeyer, S. 175–200.
- Fuchs, Peter (1997): Adressabilität als Grundbegriff der soziologischen Systemtheorie. In: *Soziale Systeme 3*, S. 57–79.
- Haraway, Donna (2016): *Das Manifest der Gefährten. Wenn Spezies sich begegnen – Hunde, Menschen und signifikante Andersartigkeit*. Berlin: Merve.
- Hermanns, Fritz (2007): Empathie. Zu einem Grundbegriff der Hermeneutik. In: Fritz Hermanns/Werner Holly (Hg.): *Linguistische Hermeneutik. Theorie und Praxis des Verstehens und Interpretierens*. Tübingen: Niemeyer, S. 127–172.
- Hinnenkamp, Volker (1998): *Missverständnisse in Gesprächen. Eine empirische Untersuchung im Rahmen der interpretativen Soziolinguistik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Holly, Werner (1979): *Imagearbeit in Gesprächen. Zur linguistischen Beschreibung des Beziehungsspekts*. Tübingen: Niemeyer.
- Kallmeyer, Werner (1985): Handlungskonstitution im Gespräch: In: Elisabeth Gülich/Thomas Kotschi (Hg.): *Grammatik, Konversation, Interaktion. Beiträge zum Romanistentag 1983*. Tübingen: Niemeyer, S. 81–123.
- Marti, Jakob (2001): *Verstehensschwierigkeiten bei Nicht-MuttersprachlerInnen. Eine empirische Studie anhand von Aufnahmen bei Asylsuchenden in Bern*. Lizentiatsarbeit, Universität Bern. <http://home.datacomm.ch/jakob.marti> (15.7.2023).
- Muster, Judith (2013): Welchen kommunikativen Stellenwert haben Haustieren? Eine kommunikationssoziologische Betrachtung der Mensch-Tier-Beziehung. In: Birgit Pfau-Effinger/Sonja Buschka (Hg.): *Gesellschaft und Tiere. Soziologische Analysen zu einem ambivalenten Verhältnis*. Springer: Wiesbaden, S. 165–192.
- Nagel, Thomas (1974): What is it Like to be a Bat? In: *Philosophical Review 83*, S. 435–450.
- Putz, Magdalena (2007): Indikatoren für Verstehen, Missverstehen und Nichtverstehen in Gesprächen. In: *Linguistik online 32(3)*, S. 95–103.



- Reeve, Catherine/Jacques, Sophie (2022): Responses to spoken words by domestic dogs: A new instrument for use with dog owners. In: *Applied Animal Behaviour Science* 246. DOI: <https://doi.org/10.1016/j.applanim.2021.105513>.
- Rettig, Heike (2020): Praktiken des Empathisierens in Reitunterricht und Pferdeausbildung. In: Katharina Jacob/Klaus-Peter Konerding/Wolf-Andreas Liebert (Hg.): *Sprache und Empathie*. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 285–332.
- Rettig, Heike (2022): Versuche der Grenzüberschreitung. Zur Rolle der Empathie in der Interspezies-Interaktion. In: Miriam Lind (Hg.): *Mensch – Tier – Maschine*. Bielefeld: transcript. S. 195–228.
- Rettig, Heike (im Druck): »du hast sie gefRAGT- solln wir miteinander SPIElen?« Lehrpraktiken für die Interspezies-Interaktion als Meta-Praktiken. In: Heike Rettig/Pamela Steen (Hg): *Mensch-Tier-Praktiken aus interdisziplinärer Perspektive*. *Emotion, Empathie, Agency*. Berlin: J.B. Metzler.
- Rettig, Heike/Pamela Steen (im Druck): Einleitung: Mensch-Tier-Praktiken aus interdisziplinärer Perspektive. *Emotion, Empathie, Agency*. In: Heike Rettig/Pamela Steen (Hg): *Mensch-Tier-Praktiken aus interdisziplinärer Perspektive*. *Emotion, Empathie, Agency*. Berlin: J.B. Metzler.
- Romero, Teresa/Konno, Akitsugu/Hasegawa, Toshikazu (2013): Familiarity Bias and Physiological Responses in Contagious Yawning by Dogs Support Link to Empathy. In: *PLoS ONE* 8(8). <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0071365> (03.06.2023)
- Sacks, Harvey/Schegloff, Emanuel A./Jefferson, Gail (1974): A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. In: *Language* 50(4). S. 696–735.
- Schmauks, Dagmar (2009): Die Rolle der Zeichenmaterialität in Interaktionen zwischen Mensch und Tier. In: *Kodikas / Code, Ars Semiotica* 32(1–2), S. 47–62.
- Selting, Margret/Auer, Peter/Barth-Weingarten, Dagmar/Bergmann, Jörg/Bergmann, Pia/Birkner, Karin/Couper-Kuhlen, Elizabeth/Deppermann, Arnulf/Gilles, Peter/Günthner, Susanne/Hartung, Martin/Kern, Friederike/Mertzluft, Christine/Meyer, Christian/Morek, Miriam/Oberzaucher, Frank/Peters, Jörg/Quasthoff, Uta/Schütte, Wilfried/Stukenbrock, Anja/Uhlmann, Susanne (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10: S. 353–402.
- Steen, Pamela (2022): *Menschen – Tiere – Kommunikation. Praxeologische Studien zur Tierlinguistik*. Berlin: J.B. Metzler.
- Steen, Pamela/Schmid, Ulrike (2021): Diskursive Schemata der Wolfskonstruktion – auf medialer Spurensuche nach materiell-semiotischen Knoten. In: Anna Mattfeldt/Carolin Schwegler/Berbeli Wanning (Hg.): *Natur, Umwelt, Nachhaltigkeit: Perspektiven auf Sprache, Diskurse und Kultur*. Berlin/Boston: de Gruyter. S. 123–164.
- Stemmler, Bettina (2011): Einfluss von kynologischem Fachwissen auf die Qualität der Mensch-Hund-Beziehung und die Interaktion mit der Gesellschaft. Lizentiatsarbeit Universität Zürich, Psychologisches Institut.
- Waal, Frans de (2018): *Are We Smart Enough to Know How Smart Animals Are?* New York: Norton.
- Wiedenmann, Rainer E. (im Druck): Von Pavianen, Meerkatzen und Stubentigern. Eine Gegenüberstellung von Niklas Luhmanns Attributionsansatz und praxeologischen Konzeptuierungen humanimalischer Sozialität. In: Heike Rettig/Pamela Steen (Hg.): *Mensch-Tier-Praktiken aus interdisziplinärer Perspektive*. *Emotion, Empathie, Agency*. Berlin: J.B. Metzler.
- Wiedenmann, Rainer E. (2009): *Tiere, Moral und Gesellschaft. Elemente und Ebenen humanimalischer Sozialität*. Wiesbaden: VS.
- Wiedenmann, Rainer E. (2020): Handlungstheoretische Zugänge zur Mensch-Tier-Sozialität. Eine vergleichende Skizze. In: Friedrich Jaeger (Hg.): *Menschen und Tiere. Grundlagen und Herausforderungen der Human Animal Studies*. Berlin: J.B. Metzler, S. 111–138.
- Ziege, Madlen (2020): *Kein Schweigen im Walde. Wie Tiere und Pflanzen miteinander kommunizieren*. München: Piper.